

Auf der Suche nach der Regionalspezifik: Familiennamen mit -mann in der Deutschschweiz

Simone Berchtold

1. Einleitendes¹

Die deutschsprachige Schweiz verfügt über eine herausragende und ziemlich flächendeckende Ortsnamenforschung, aber eine wenig existierende Personennamenforschung. Schweizer Familiennamen wurden vor allem etymologisch untersucht (Tobler-Meyer 1894; Socin 1903; Studerus 1926; Lösch 1936; Baumgartner 1983; Huber 1986; Schobinger/Egli/Kläui 1994; Fährndrich 2000; für Liechtenstein Stricker/Banzer/Hilbe 2008).² Hervorzuheben sind hier die Arbeiten von Socin (1903), der hinsichtlich der Namenmotivation differenzierte Angaben macht und auch morphologische Aspekte wie den Genitiv aufgreift, sowie das Rätische Namenbuch von Huber (1986), wo er – neben den Etymologien – in den einleitenden Kapiteln und Kommentaren eine Fülle an Informationen zu den Namenmotiven liefert. Natürlich berücksichtigt auch Bach (1952–1953) in seiner Überblicksdarstellung die Familiennamen (FamN) der deutschsprachigen Schweiz. Pragmatische Ansätze wurden von Ris (1977) und Christen (2006; 2007) verfolgt. Kully (2009) gibt einen breiter gefassten Überblick zu formalen und inhaltlichen Besonderheiten. Wie er aber treffend bemerkt, gibt es kein „fundiertes Nachschlagewerk zu den Schweizer Familiennamen“ und in der Erarbeitung seiner Studie musste er „vor allem konzeptuell – Neuland erschließen“ (Kully 2009: 389). Zur Vornamengebung liegen wenige linguistische Untersuchungen vor.³ Familiennamengeographische Fragestellungen wurden von Berchtold (2011; 2016; 2017) aufgegriffen, und ab der

- 1 Ich verwende dem plurizentrischen Ansatz folgend im Beitrag die schweizerhochdeutsche Orthographie; dies wird sich v.a. im fehlenden <ß> (ausser in Zitaten) bemerkbar machen.
- 2 Dass die etymologische Beschäftigung mit Familiennamen auf grosses Interesse stößt, zeigen die in verschiedenen Medien durchgeführten Aktionen, in welchen Familiennamen erklärt werden. Die Redaktoren des Schweizerdeutschen Wörterbuches erklären seit 2008 in einer wöchentlichen Sendung auf SRF („Auf den Spuren Eures Namens“) die Bedeutung eingesandter Familiennamen.
- 3 Vgl. den allgemeinen Überblick in Nübling/Fahlbusch/Heuser (2015: 118–123); zu den Motiven der Vornamengebung in Schaffhausen vgl. Bosshart (1973); speziell für Zürich hat Moser (2009) die Vornamengebung von Zürcher Eltern aufgrund statistischer Daten analysiert; für Graubünden vgl. Berchtold/Graf (2010/11); historische Darstellungen liegen vor von Baumgartner (1983), Surläuly (1928) und Welti (1967: 196–199).

5. Auflage des Kleinen Sprachatlasses der deutschen Schweiz (= DSDS) projizierten die Herausgeber Christen/Glaser/Friedli neben einem Teil zur schweizerischen Ortsnamenlandschaft auch einen zur Familiennamenlandschaft mit ausgewählten Verbreitungskarten (Berchtold 2015).

Um diesem Vakuum entgegenzuwirken wurde für diesen Aufsatz ein zentraler morphologischer Bildungstyp ausgewählt und hinsichtlich regionalspezifischer Merkmale untersucht. Ausgangspunkt ist der Namentyp {Erstelement}+mann wie *Altmann*, *Baumann*, *Diggelmann*, *Fehlmann* usw. Nach Kunze (2004: 69) tragen 5,6% aller Deutschen einen Familiennamen auf -mann. Auch Klausmann (2007: 35) gliedert die Familiennamen auf -mann aufgrund ihrer Frequenz im Untersuchungsraum Baden-Württemberg als besondere Gruppe aus und stellt ihr Vorkommen auf eigenen Karten dar.⁴ In der Schweiz ist dieser Namentyp ebenfalls häufig vertreten und ist insofern geeignet, als er im hoch- und niederfrequenten Bereich vorkommt, das heisst, dass -mann unter den häufigsten Namen wie *Bachmann*, *Baumann*, *Lehmann*, *Zimmermann*, wie auch bei sehr seltenen Namen wie *Birmann*, *Blasimann*, *Lymann* zu finden ist. Darüber hinaus ist er flächendeckend im Gebiet der deutschsprachigen Schweiz anzutreffen und erlaubt dadurch einen Vergleich innerhalb der schweizerischen Sprachlandschaft.

Mann ist zwar ein allgemein deutschsprachiges Bildungselement; es zeigt aber in der Schweiz stark regionalspezifische Bestimmungswörter, an die es antritt, bis hin zu ausschliesslich in der Schweiz vorkommenden wie *Aeschimann*, *Bruggmann*, *Hürlimann* oder *Stirnimann*. Diese letztgenannten Namentypen sind in Deutschland nicht oder nur sehr vereinzelt vorhanden und dann sehr wahrscheinlich Zeugen von Migration.

Das Hauptaugenmerk der Analyse liegt auf der Regionalspezifität: Es werden Methoden entwickelt und angewendet, mit denen primär jene sprachlichen Merkmale (Indikatoren) herausgearbeitet werden können, die einen Namen als typisch „schweizerisch“ – i.e. für die deutschsprachige Schweiz – erscheinen lassen. Interessant ist dabei auch die Ebene der Schreibung der Namen und welche lautgeschichtlichen Regionalismen vorkommen und ob sie der neuhochdeutschen Schriftsprache angepasst wurden (vgl. Freund/Schmitt/Stopp 1980). Mit der Untersuchung wird das von Kully (2009) entworfene konzeptuelle Neuland mit einem repräsentativen Ausschnitt der Schweizer Namenwelt illustriert. Durch das Offenlegen des Regionalen kann auch der

4 Klausmann (2007): Karten 8, 16, 31, 51, 69, 84. Dies wird auch auf der Karte 100 im DFA III deutlich, wo patronymisches -mann an Kurzformen zu *Hein[rich]* kartiert wird.

Begriff der Identität wissenschaftlich untermauert werden, denn „Es gilt: Der Name als Eigenname stiftet Identität.“ (Debus 2003: 78).

Im Folgenden werde ich zuerst auf die Untersuchungsparameter Regionalspezifität und Regionalismen (Kap. 2.1.) eingehen und danach das Korpus vorstellen sowie die Methode darlegen (Kap. 2.2.). Zu diesem Teil gehören auch Ausführungen zu Frequenz als Untersuchungsgröße (Kap. 2.3.) sowie allgemeine Ausführungen zu *Mann* als Element in der Wort- und Namenbildung (Kap. 2.4.). Den Hauptteil bildet eine Analyse der *Mann*-Namen im Schweizer Korpus, die hinsichtlich ihrer Motivgruppen (Kap. 3.1.) und regionalspezifischen Indikatoren (Kap. 3.2. und 3.3.) aufgefächert werden.

2. Untersuchungsparameter

2.1. Regionalspezifität und Regionalismen

Auf die Regionalspezifität bzw. Arealität von Familiennamen wird von verschiedener Seite Bezug genommen: Ris (1977: 559) spricht von „regionale[r] Gültigkeit“, damit meint er, dass wir durch unser Sprachwissen auch Namenwissen erwerben, dieses letztere aber regional kodiert ist. Sonderegger (2004: 3406–3413) spricht von der Eingeschränktheit des Namenschatzes; dieser ist „viel weniger übergreifend [...] als der Wortschatz, da er regional bis eng regional oder örtlich gebunden ist“ (Sonderegger 2004: 3411). Auch wenn die Namenlandschaft der deutschsprachigen Länder ein „grenzübergreifendes Kontinuum“ (Nübling/Dammel 2007: 145) darstellt, bilden Namen – vergleichbar den Dialekten – regionale Namenfelder. Hausner (2009) hat dafür den Begriff der Regionalspezifität eingeführt, denn „[g]erade bei der Analyse von Familiennamen ist die Einbeziehung des „Regionalen“ erforderlich und eine Grundbedingung für die Klärung“ (Dies. 353). Namen bezeichnet Linsberger (2011) als Informanten, die „über eine Summe von sprachlichen, soziokulturellen oder regionalen Inhalten“ (Ders. 159) Aufschluss geben können. Dabei operieren Hausner und Linsberger mit Indikatoren, welche neben der rein sprachlichen Form folgende regionale Mehrinformationen enthalten können:

- (i) dialektale Regionalspezifität, die Lautung, Namenbildung und Schreibung beinhaltet wie alemannisch lang /i:/ in *Wyler*, *Wyss(mann)* oder lang /u:/ in *Studer*,

(ii) geographische Regionalspezifität, die bspw. auf Klein- und Kleinstregionen Bezug nimmt wie *Dietiker* zum Ortsnamen *Dietikon* (Kanton Zürich),

(iii) soziokulturelle bzw. sozioökonomische Indikatoren, z.B. solche, die auf ländliche oder städtische Arbeitswelten Bezug nehmen wie *Ammann, Bader* und

(iv) Indikatoren für Sprachkontakt (Migration), Beispiele für die frühe Neuzeit sind Herkunftsnamen wie *Peyer* zu *Bayern, Unger* zu *Ungarn, Weltsch* zu mhd. *wal(hi)sch, wel(hi)sch* 'romanisch' oder sogar *Soria* zu *Syrien* (Huber 1986: 603); dann vermehrt im 20. Jahrhundert, wie italienische (*Agosti, Rossi*) oder slawische Familiennamen (*Abramowitz, Chmelnitzky*).

Kully (2009) untersucht – kontrastiv innerhalb des Deutschen vorgehend – eine Auswahl an Familiennamen auf der Grundlage ähnlicher Indikatoren: Er geht auf orthographische, phonetische, morphologische, syntaktische, onymische/lexikologische Eigenheiten und auf Migrantenamen ein. Da die Entstehung und Festwerdung sowie die schriftliche Fixierung der FamN mit dem fnhd. Zeitraum korreliert (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 145), ist das Fhnd. als sprachliches Bezugssystem bei der Beurteilung der Indikatoren ausschlaggebend.

Gerade für die Schweiz ist die fnhd. Periode durch verschiedene Gegensätze markiert: Es gibt hier in fnhd. Zeit keinen Anspruch auf eine gesamtdeutsche Schriftsprachlichkeit, da Schriftlichkeit vorerst „in Form einer alemannischen Schreibsprache“ (Sonderegger 1993: 12) verwirklicht wird.⁵ Ausserdem ist „Landschaftssprachlichkeit und Regionalsprachbewußtsein in der Schweiz gerade und seit frühneuhochdeutscher Zeit ausgeprägt vorhanden“ (Sonderegger 1993: 14). Gleichzeitig werden die Neuerungen (v. a. die nhd. Diphthongierung und Monophthongierung) in die geschriebene Sprache aufgenommen. Was in der Entstehungszeit der FamN als landschaftssprachlich gilt, kann u. a. aus metakommunikativen fnhd. Texten eruiert werden. Als nützliche Quelle erweist sich Kolroß (1564), der im *Enchiridion* regionale schweizerische Usancen im Kontrast zu solchen in verschiedenen Regionen Deutschlands registriert.⁶ Schlussendlich gibt es noch „oberdeutsch-aleman-

5 Diese wird erst seit dem 17. bzw. 18. Jh. vollständig aufgegeben (Sonderegger 1993: 12).

6 Johannes Kolroß (um 1487, bis 1558/60) ist Lehrmeister in Basel und verfasst mit dem *Enchiridion* eine Orthografielehre, in welcher er „kontrastive lautliche Beobachtungen vermittelt“ (Sonderegger 2003: 2851).

nische Neuerungen des Spätmittelhochdeutschen wie Frühneuhochdeutschen [...], welche den Gegensatz zur Schriftsprache sozusagen von der anderen Seite her markieren“ (Sonderegger 1993: 14). Es spielen hier also verschiedene Kräfte zusammen: regionales Sprachbewusstsein neben sprachlichen Neuerungen.

Der Komplex der Regionalspezifik, der hier ausschliesslich auf Onyme bezogen wird, korreliert mit den Überlegungen von Freund/Schmitt/Stopp (1980) zum Appellativwortschatz. Freund/Schmitt/Stopp (1980) geht es um das Aufdecken lautgeschichtlicher Regionalismen in der fnhd. Schriftlichkeit im Spannungsfeld zwischen einer „sukzessive[n] Selektion aus den sprachlichen Elementen, Teilsystemen und Regularitäten gesamthochdeutscher Schriftlichkeit“ und einer „sukzessive[n] Aufgabe des lokal und regional Gebundenen ‚zugunsten von Formen und Lauten von überlandschaftlicher Geltung““ (Freund/Schmitt/Stopp 1980: 266). Wenn man diese Voraussetzungen und Grundlagen auf die Schreibung der Familiennamen bezieht, kann man festhalten: In FamN liegen diachron unterschiedliche Verschriftungsebenen vor. Auf der einen Seite die Ebene der Regionalismen mit jenen Formen, die die gesprochene Sprache eines Ortes oder Gebietes reflektieren, auf der anderen Seite die Ebene mit späteren entregionalisierten Formen, die der nhd. Schriftsprache angepasst wurden. So wird beispielsweise in den Namen *-mann* nie *-ma* geschrieben, obwohl es in der gesprochenen Sprache und auch in Toponymen als [mä] oder [mə] gesprochen wird (Id. 4: 240; BENB I/3: 221–222).⁷ Auch der Palatallaut <sch> [ʃ] wird nicht graphisch realisiert (**Eschtermann*),⁸ der Langvokal [u:] hingegen schon; er wird aber stellenweise auch durch <au> wiedergegeben.⁹ Es gibt somit offizialisierte Namensschreibungen, denen auch die Verschriftung von *-mann* zuzuordnen ist.

-
- 7 Auslautendes *-n* wird im Dialekt in den meisten Deutschschweizer Gebieten nicht gesprochen (SDS II: 155).
- 8 Ebert et al. (1993: 116) halten dazu fest: „Vor *p* und *t* steht gesamtfnhd. wie nhd. das Monograph *s* (*sprechen, stein*); vereinzelt phonologische Schreibungen besonders in mundartnahen Texten des älteren und mittleren Frnhd. mittels *sch* sind u. a. für das Wobd., das Nordobd., das Omd., das Böhm. und das Slowakeideutsche belegt [...]“
- 9 Dabei ist zu beachten, dass Namenformen theoretisch – und auch praktisch – noch bis 1876 geändert werden konnten, denn erst in diesem Jahr wurden die Familiennamen in der Schweiz mit der Erfassung der Personen- und Zivilstandsdaten im sog. Zivilstandsregister fixiert (Schobinger/Egli/Kläui 1994: 9).

2.2. Korpus und Methode

Als Datengrundlage dient das „Familiennamenbuch der Schweiz“.¹⁰ Diese Quelle verzeichnet die Nachnamen jener Familien, die in der Schweiz in einer Gemeinde das Ortsbürgerrecht besitzen. „Das Ortsbürgerrecht kam im Spätmittelalter auf und verbreitete sich nach dem 16. Jh. allgemein. Der Besitz des Bürgerrechts war in den (selbst verwalteten) Städten bzw. auf dem Land stets gleichbedeutend mit Teilhabe an der Macht bzw. am Gemeindebesitz.“ (Seidl 2011: 62)¹¹

In der dritten Auflage des Familiennamenbuches von 1989 wurden die Daten bis 1962 aktualisiert. Soweit bekannt wurde der Zuzug aus einer anderen Schweizer Gemeinde bzw. die ursprüngliche Nationalität der Eingebürgerten angegeben (A für Österreich, D für Deutschland usw.). Die Einbürgerung wird chronologisch gestaffelt: (i) mit genauem Einbürgerungsjahr vor 1800, z.B. *Bodmer* in Baden/AG um 1539 zugezogen aus Zürich (ZH), (ii) mit „a“ für vor 1800, z.B. *Wetzel* in Ennetbaden/AG ohne genaueren Herkunftsort, (iii) mit „b“ von 1801-1900, z.B. *Fürst* 1886 in Ennetbaden/AG mit Herkunftsort Deutschland und (iv) mit „c“ von 1901-1962, z.B. *Nievergelt* 1928 in Ennetbaden/AG zugezogen aus Bonstetten (ZH). Aus diesem Datenmaterial wurden die Namen der Gruppe (i) und (ii), also die alteingesessenen Namen, in eine Datenbank eingespeist; die Verteilung kann auch mittels Punktkarten dargestellt werden.¹² Mittels regulärer Ausdrücke können verschiedenste Suchabfragen gestellt werden, z.B. sucht der Ausdruck „mann\$“ alle Namen, die auf *-mann* enden. Ein diachroner Schnitt bei 1800 erweist sich als ideal, denn der Namenbestand in seiner regionalen Verankerung ist noch relativ stabil. Stichprobenartige Vergleiche des Namenbestandes in einzelnen Gemeinden vor 1800 und im 19. Jahrhundert zeigen, dass die Anzahl an Einbürgerungen relativ beschei-

10 Das Familiennamenbuch wird auch vom Historischen Lexikon der Schweiz (HLS) online mit verschiedenen Suchfunktionen zur Verfügung gestellt, <http://www.hls-dhss.ch/famn/> (besucht am 05.09.2018).

11 Neben Personen mit Bürgerrecht gab es noch die Bevölkerungsgruppe der Hintersassen, die zwar meist dauerhaft ansässig, aber mit minderen Rechten ausgestattet waren, und jene der sog. Aufenthalter wie Gesinde, Dienstboten, Gesellen, die meist nur temporär vor Ort lebten (vgl. Holenstein 2012).

12 Die Datenbank und das Kartierungsprogramm wurden von Dr. Dieter Studer (Phonogrammarchiv, UZH) für die Arbeiten am „Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz“ entwickelt. Momentan werden von Martin Graf, Redaktor beim Schweizerdeutschen Wörterbuch, und der Verfasserin schrittweise etymologische Deutungen der Familiennamen in der Datenbank erfasst, vgl. Berchtold/Graf (in Vorbereitung).

den ist. Eine starke Erweiterung des Namenbestandes durch Zuzug erfahren viele ländliche Gemeinden erst im 20. Jahrhundert. Die Gemeinde Würenlos im Aargau bspw. weist vor 1800 gesamt 23 alt eingesessene Familiennamen auf. Im 19. Jahrhundert kommen zwischen 1848 und 1895 weitere 10 Namen durch Zuzug aus Deutschland dazu. In der ersten Hälfte des 20. Jh. (bis 1960) wird der Namenbestand um 34 Namen ergänzt; der Bestand an Familiennamen verdoppelt sich also erst im 20. Jh.

Insgesamt sind 15'419 verschiedene Familiennamen vor 1800 bezeugt; diese Zahl bezieht sich auf die ganze Schweiz und beinhaltet auch die Namen der lateinischen Schweiz und andere nicht-deutsche Namen. Dieser Namenbestand wird als „alteingesessen“ oder „mit altem Bürgerrecht“ bezeichnet. In der Datenbank wurden 370 Familiennamen ermittelt, die auf *-mann* bzw. *-men* enden.¹³ Davon werden 7 Types ausgeschlossen, die aufgrund ihrer Verbreitung und ihrer Namenform der Romandie zuzuordnen sind;¹⁴ ferner *Allemann* mit 3 Varianten (< StammesN der Alemannen) und *Thomann* mit einer Variante (< *Thomas*), da sie im Grundwort lediglich an *Mann* angepasst wurden. Somit wurden 357 Namen untersucht.

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen skizziert, das in vier Analyseschritte aufgeteilt ist.

- (1) Auf der Datengrundlage des Familiennamenbuches der Schweiz wurden in einem ersten Schritt die 357 Namen mit *-mann/-men* als Zweitglied auf Varianten hin untersucht. Die Varianten werden nicht hierarchisiert, sondern als eigenständig gewertet, wie bspw. *Achermann*, *Akermann* und *Ackermann*. Denn nur so können die regionalspezifischen Types herauskristallisiert werden. Da diese Varianten aber dieselbe Etymologie haben, werden sie für den nächsten Schritt zusammengefasst.
- (2) In einem zweiten Schritt wurden die Etymologien der Erstglieder mit Rückgriff auf die gängigen Hilfsmittel (vorliegende etymologische Familiennamenbücher¹⁵, Mittelhochdeutsches Wörterbuch; Schweizerdeutsches Wörterbuch; Deutsches Wörterbuch etc.) erarbeitet, um die

13 Eine Tabelle mit den untersuchten Familiennamen (alphabetisch geordnet) findet sich im Anhang.

14 Die 7 ausgeschlossenen Types sind: *Aerschmann*, *Echemann*, *Hedmann*, *Houlmann*, *Hulmann*, *Peytermann*, *Peytremann*.

15 Neben der in der Einleitung bereits angeführten Literatur sind noch Brechenmacher (1957–1963), Kohlheim/Kohlheim (2008) [= Duden. Lexikon der Familiennamen], Schweizerdeutsches Wörterbuch (Id.), Lexer (1872–1878), Kluge/Seebold (2011) sowie Schützeichel (2012) zu nennen.

Namen einer Motivgruppe zuordnen zu können. Bei einigen Namen liegen semantische Konkurrenzen vor; in wenigen Fällen konnten keine befriedigenden Anknüpfungspunkte gefunden werden. Auf historische Belege wurde punktuell zurückgegriffen, sofern Sammlungen, edierte Quellen o. ä. für die jeweilige Region vorliegen.¹⁶

- (3) In einem dritten Schritt wurden die Tokens der einzelnen Types ermittelt. Als Tokens werden Telefon-Festnetzanschlüsse genutzt, die für die jeweiligen Namen in der Schweiz und in Deutschland ermittelt wurden. Für Deutschland sind dies die Daten aus dem Jahr 2005 der DFA-Datenbank;¹⁷ für die Schweiz beruhen sie auf einer Telefonbuch CD-Rom aus dem Jahr 2002. Über die Frequenz können grossregional verbreitete von klein- und kleinstregional verbreiteten *Mann*-Namen getrennt werden. Grossräumig wäre im vorliegenden Fall der Type *Ackermann*, der auch in Deutschland und Österreich vorkommt; kleinräumig hingegen *Achermann*, der in Deutschland 21 Anschlüsse aufweist, in der Schweiz aber 1.558.
- (4) In einem vierten Schritt wurden über die Frequenz regionaltypische von grossregionalen Namen getrennt und deren sprachliche Formen untersucht. Letzteres beinhaltet die Analyse der lexikalischen Ebene, der Schreibung, der Lautung sowie der Namenmorphologie.

2.3. Frequenz

Wie oben erläutert, spielt Frequenz eine gewisse Rolle bei der Untersuchung: Frequenz soll den Zugriff auf Regionalspezifika leichter ermöglichen. Da das Familiennamenbuch keine Zahlen liefert – es belegt lediglich, dass ein Name in einer Gemeinde vorkommt¹⁸ – wurde für die Frage nach der Frequenz auf Telefonbucheinträge zurückgegriffen (= Tokens). Alle aus dem Familiennamenbuch gewonnenen Namen wurden auf ihre Festnetzanschlüsse in beiden

16 Genannt seien Sammlungen Schweizerischer Rechtsquellen *online* <https://www.ssrq-sds-fds.ch/projekte/ssrq-online/> (besucht am 05.09.2018), Belege in den Namenbüchern sowie die unveröffentlichte Sammlung Ramseyer im Staatsarchiv Bern.

17 Für den Zugriff auf die DFA-Datenbank und die Möglichkeit der Datenerhebung an der Arbeitsstelle des Digitalen Familiennamenwörterbuchs Deutschlands (DFD) an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

18 In den Hinweisen für die Benutzung wird dezidiert gesagt: „Einzelpersonen sind nicht aufgenommen worden, da diese zufolge Tod, Verheiratung usw. oft nur kurze Zeit im Familienregister figurieren.“ (e-HLS, 05.09.2018)

Ländern hin abgefragt und in Gesamttabellen aufgenommen: Eine Tabelle listet die Schweizer Types in abnehmender Tokenzahl auf und kontrastiert sie mit den Zahlen für Deutschland, eine zweite listet die Types für Deutschland in abnehmender Frequenz auf mit den Zahlen der Schweiz als Kontrast. Nach diesem Muster funktioniert auch Tabelle 1, die die jeweils 50 häufigsten Namen zeigt. Die linke Hauptspalte zeigt die heute 50 häufigsten *Mann*-Namen der Schweiz mit ihren Tokens in abnehmender Häufigkeit. Zum Vergleich wird *Müller* vorangestellt, der in beiden Ländern den häufigsten Familiennamen darstellt. Die rechte Hauptspalte wurde in abnehmender Häufigkeit der bundesdeutschen Namentypes angeordnet mit den Schweizer Zahlen zum Vergleich.¹⁹ Kursiv sind jene Namen, die in beiden Ländern häufig auftreten; Fettdruck hebt die *Mann*-Namen hervor, die in Deutschland weniger als 1'000 Tokens aufweisen, in der Schweiz aber deutlich häufiger sind.²⁰

50 frequenteste <i>Mann</i> -Namen CH		50 frequenteste <i>Mann</i> -Namen D				
Nr.	Type	Tokens CH	Tokens D	Type	Tokens D	Tokens CH
	Müller	29.890	256.003	Müller	256.003	29.890
1	<i>Baumann</i>	7.858	22.909	<i>Hoffmann</i>	72.809	948
2	<i>Zimmermann</i>	7.530	42.872	<i>Zimmermann</i>	42.872	7.530
3	<i>Bachmann</i>	5.892	10.431	<i>Hofmann</i>	40.742	3.466
4	<i>Kaufmann</i>	5.422	13.059	<i>Hartmann</i>	40.638	2.933

19 Diese Tabelle zeigt nicht die häufigsten *Mann*-Namen Deutschlands; sie zeigt lediglich wie das untersuchte Schweizer Namenkorpus in Deutschland vertreten ist.

20 Der DFA setzt als Grenze für frequente Namen, die kartiert werden, 1.000 Telefonanschlüsse an; dahinter stehen gemäss Quotient ca. 2.900 Namenträger (DFA I: XLIX). Diese Zahl wurde gewählt, da unter 1.000 Tokens „Verrauschungen“ durch Mobilität, Bevölkerungs- oder Flüchtlingsbewegungen das Kartenbild verzerren können. Für die Schweiz macht eine Grenze von 1.000 weniger Sinn, da generell viel weniger Tokens bzw. Anschlüsse pro Name zu verzeichnen sind; außerdem geht es im vorliegenden Fall nicht primär um die familiennamegeographische Darstellung, sondern um die Frage, was an den Namen(formen) regional ist.

5	<i>Lehmann</i>	4.788	37.054	<i>Lehmann</i>	37.054	4.788
6	<i>Hofmann</i>	3.466	40.742	<i>Herrmann</i>	33.830	1.419
7	Ammann	3.380	968	<i>Baumann</i>	22.909	7.858
8	<i>Hartmann</i>	2.933	40.638	Bergmann	16.682	326
9	Portmann	2.525	277	Hermann	14.580	1.221
10	<i>Ackermann</i>	2.400	8.905	<i>Kaufmann</i>	13.059	5.422
11	Bühlmann	2.087	50	<i>Bachmann</i>	10.431	5.892
12	Aeschlimann	2.004	18	Reimann	9.502	563
13	Stadelmann	1.936	852	<i>Ackermann</i>	8.905	2.400
14	Hürlimann	1.881	30	Wiedemann	7.066	121
15	Steinmann	1.874	2.668	Lindemann	6.960	79
16	Thalmann	1.596	701	Feldmann	6.210	530
17	Achermann	1.558	21	Altmann	5.957	172
18	<i>Herrmann</i>	1.419	33.830	Engelmann	5.422	71
19	Germann	1.361	1.481	Brüggemann	5.235	32
20	Mosimann	1.350	7	Winkelmann	5.167	280
21	Salzmann	1.302	2.416	Hagemann	5.148	54
22	Hermann	1.221	14.580	Fleischmann	5.090	352
23	Brönnimann	1.151	8	Schürmann	4.887	766

24	Mühlemann	1.067	15	Hausmann	4.730	267
25	Rüttimann	1.012	13	Ullmann	4.483	206
26	Weidmann	960	1.439	Heimann	4.214	267
27	Eggimann	950	3	Seemann	3.737	93
28	<i>Hoffmann</i>	948	72.809	Grundmann	3.714	44
29	Wegmann	930	2.344	Widmann	3.358	162
30	Gassmann	882	584	Petermann	2.926	429
31	Kurmann	854	162	Buchmann	2.887	704
32	Eigenmann	831	106	Tillmann	2.807	98
33	<i>Biedermann</i>	824	2.500	Christmann	2.754	42
34	Hagmann	815	648	Waldmann	2.739	138
35	Fehlmann	792	26	Steinmann	2.668	1.874
36	Zihlmann	780	3	Weinmann	2.567	197
37	<i>Schürmann</i>	766	4.887	Holzmann	2.555	96
38	Ledermann	765	418	Edelmann	2.539	340
39	Glanzmann	722	63	Biedermann	2.500	824
40	<i>Buchmann</i>	704	2.887	Kleemann	2.489	16
41	Haldimann	685	8	Goldmann	2.450	77
42	Estermann	684	206	Gutmann	2.428	311

43	Stirnemann	663	1	Salzmann	2.416	1.302
44	Haldemann	639	9	Uhlmann	2.408	554
45	<i>Grossmann</i>	637	1.647	Bollmann	2.383	182
46	Häusermann	634	37	Wegmann	2.344	930
47	<i>Spielmann</i>	620	1.593	Scheuermann	2.327	36
48	Hanselmann	615	799	Stegmann	2.306	244
49	Leemann	599	6	Willmann	2.227	33
50	Kammermann	597	69	Heymann	2.226	48

Tabelle 1: die 50 häufigsten *Mann*-Namen der Schweiz und Deutschland nach Telefonbucheinträgen von 2002/2005

Um die Namen in ihrem Verbreitungsradius einzuordnen, wurden die Kategorien (i) grossregional, (ii) kleinregional und (iii) kleinstregional von Hausner (2009: 354) übernommen und mit einer vierten (iv) überregional erweitert.²¹ Diese vier geographischen Ordnungseinheiten korrelieren mit Häufigkeit. Überregional sind Namen, die im gesamten deutschen Sprachraum vorkommen, somit hochfrequent und sprachlich nicht auffällig sind, also eine standardnahe Schreibung aufweisen wie *Müller* oder *Zimmermann*. Einschränkend muss man sagen, dass auch diese Namen nicht flächendeckend verteilt sind, sondern auch hier Lücken bestehen bzw. regionale Varianten auftreten wie *Möller* mit Senkung sowie *Miller* mit Entrundung (DFA I: 255–273) oder *Timmermann* ohne Ergebnis der 2. LV (DFA II: 407–408). Zusätzlich sind manche

21 Die Kategorie *grossregional* resp. „Grossregion (= Sprachraum)“ ist zu weit gefasst gerade, wenn es um Fragen der Regionalspezifität geht. Hausner (2009: 354) ordnet bspw. den FamN *Gruber* dem gesamtdeutschen Sprachraum zu; die räumliche Verteilung des Namens zeigt dann aber eine Konzentration im Süden Deutschlands und hier v. a. in Bayern sowie im bairischen Teil Österreichs; in der Schweiz ist *Gruber* um 1800 nur sehr punktuell vertreten. Er ist somit grossregional, aber nicht gesamtdeutsch.

Namen aufgrund ihrer Sprachform zwar als überregional einzustufen, zeigen in ihrem räumlichen Vorkommen aber doch eine auffallend starke Konzentration wie *Grubenmann* in Appenzell oder *Freimann* in Zürich.²² Grossregional sind Namen, die im gesamten ober-, mittel- oder niederdeutschen Sprachraum vorkommen wie *Baumann* (oberdeutsch), *Bachmann* (v. a. ober- und mitteldeutsch); kleinregional stimmt plus/minus mit einem Dialektraum wie bairisch (*Pichler* entrundet aus mhd. *bühel*, *büel* 'Hügel') oder alemannisch-schwäbisch überein (wie *Ammann*), kleinstregional mit dem Vorkommen in einer Talschaft, einem Stadtgebiet o. ä. wie *Mosimann* (Berner Emmental) oder *Truttmann* (Gebiet am Vierwaldstättersee in Uri).

Wenn wir zuerst zu den frequenten Types der Schweiz schwenken, finden sich unter den häufigsten 50 *Mann*-Namen überregionale Types wie *Baumann*, *Zimmermann*, *Bachmann*, *Kaufmann*, *Lehmann*, *Hofmann*, *Hartmann*, *Herrmann*, die in beiden Ländern häufig sind (vgl. Tabelle 1 die Namen in Kursivdruck). Wenn man die Verteilung der häufigsten Schweizer Types in Deutschland vergleicht und die Grenze von 1'000 Tokens ansetzt, fallen immerhin 28 Namen darunter, die unter dieser Grenze liegen und in Deutschland als nicht hochfrequent eingestuft werden können (vgl. Tabelle 1 die Namen in Fettdruck). Die Differenzen der Tokens sind auffallend bei *Bühlmann* (CH: 2.087 - D: 50), *Aeschlimann* (CH: 2'004 - D: 18), *Hürlimann* (CH: 1'881- D: 30), *Achermann* (CH: 1'558 - D: 21), *Allemann* (CH: 1'514 - D: 23), *Mosimann* (CH: 1'350 - D: 7), *Stirnimann* (CH: 663 - D: 1), *Eggimann* (CH: 950 - D: 3), *Brönnimann* (CH: 1'151 - D: 8) und *Zihlmann* (CH: 780 - D: 3).

Im unteren Frequenzbereich figurieren jene Namen, die – gemäss Telefonbuch – in der Schweiz wenig bis keine Namenträger haben²³ und auch jene, die in Deutschland nicht belegt sind. In diesem Bereich interessieren vor allem jene Namen, die – auch wenn sie in der Schweiz niederfrequent sind – so doch fast nur hier vorkommen und jene 64 Schweizer *Mann*-Types, die 2005 in Deutschland keine Verbreitung aufweisen (vgl. Tabelle 2).

22 Vgl. auch *Klein* im Westmitteldeutschen (Steffens 2013: 161–163).

23 Von 8 Types sind in der Schweiz keine Tokens mehr belegt: *Dikelmann*, *Hüselmann*, *Jekelmann*, *Kehrmann*, *Kinimann*, *Rämann*, *Vollimann* sowie *Wylemann*.

1)	Aeschmann	23)	Haltmann	44)	Solothurnmann
2)	Aeschmann	24)	Hämmann	45)	Soltermann
3)	Betschmann	25)	Hörnlimann	46)	Spreuermann
4)	Blasimann	26)	Hüselmann	47)	Stachenmann
5)	Bleichmann	27)	Jekelmann	48)	Starkenmann
6)	Brönimann	28)	Kilchmann	49)	Starkermann
7)	Brüggimann	29)	Krähemann	50)	Staudenmann
8)	Brülmann	30)	Krähenmann	51)	Suremann
9)	Buckelmann	31)	Kunfermann	52)	Techtermann
10)	Bürlimann	32)	Läderrmann	53)	Thürlemann
11)	Dickenmann	33)	Laedermann	54)	Thürlimann
12)	Dikelmann	34)	Lendenmann	55)	Trutmann
13)	Dikenmann	35)	Lyrenmann	56)	Vollimann
14)	Dürlemann	36)	Ochsenmann	57)	Vordermann
15)	Engimann	37)	Rämann	58)	Werchmann
16)	Fählimann	38)	Reutimann	59)	Wobmann
17)	Gäumann	39)	Rickenmann	60)	Wopmann
18)	Goldenmann	40)	Riedtmann	61)	Wullimann
19)	Greutmann	41)	Santmann	62)	Wylemann

20)	Grubenmann	42)	Schrackmann	63)	Wylenmann
21)	Guldenmann	43)	Segessemann	64)	Wyssmann
22)	Guldimann				

Tabelle 2: Schweizer Types, die in Deutschland keine Verbreitung aufweisen

Frequenz ist in der vorliegenden Arbeit also eine relative Grösse gemessen an den Zahlen in der Schweiz und denjenigen in Deutschland. Es wurden schlussendlich auch Namen berücksichtigt, die in der Schweiz wenige Tokens haben, wenn deren sprachliche Form einschlägig ist. Die Tokens werden nicht in Relation zu einer absoluten Tokenfrequenz der Schweiz gesetzt.²⁴ Nach der Sichtung der Zahlen kann man eine erste Arbeitshypothese aufstellen: Gerade die sprachliche Form jener Namen, die in Deutschland niederfrequent sind oder nicht vorkommen, und jener Namen, die in der Schweiz klein- bzw. kleinstregional auftreten, lassen Rückschlüsse auf Regionalspezifisches zu.

2.4. Funktion von *Mann* in der Wort- und Namenbildung

Ebenfalls mit Häufigkeit hat das Vorkommen von *-mann* als Zweitglied in Familiennamen zu tun. Es erklärt sich mit den verschiedenen Funktionen, die das Wort in der Wortbildung erfüllen kann. Es geht zurück auf germanisch **manōn*- m. mit der Bedeutung 'Mann, Mensch' (Kluge/Seebold 2011: 599) und ist bereits in der germanisch-dithematischen Rufnamenbildung als Zweitglied produktiv wie in *Hartmann*, *Hermann*. In althochdeutscher Zeit erhält *Mann* auch kosende Funktion wie in *Fried(e)mann*, *Karlmann*, was so viel wie 'kleiner Friedrich/Karl; Sohn des Friedrich/Karl' bedeutet. Daneben ist *-mann* auch häufiges Grundwort in Berufsbezeichnungen wie gegenwartssprachlich *Eiermann*, *Geschäftsmann*, *Wachmann* etc. und somit ein Morphem zur Bildung von Nomina agentis analog zu Bildungen auf *-er*. Schliesslich konnte es auch an Ortsnamen und Wohnstätten angehängt werden, um so einen Familiennamen zu bilden wie *Bachmann*, *Eichmann* oder *Linde(n)mann*. Kunze

²⁴ Es wurde in der vorliegenden Arbeit auch bewusst keine Frequenz-Grenze für die Schweiz gesetzt, wie dies im DFA geschieht. Einerseits liegt keine absolute Tokenzahl der schweizerischen Anschlüsse vor, andererseits fehlen aufgrund dessen Erfahrungswerte, wo eine solche Grenze für die Schweiz sinnvoll gesetzt werden könnte.

(2004: 69) spricht in diesem Fall von „Suffixnamen“ respektive von einem eigentlichen „Familiennamen-Bildungssuffix“, das inhaltlich nicht mehr das Merkmal ‚Mann, Mensch‘ trägt, sondern explizite onymische Markierungsfunktion übernimmt. Neuere Arbeiten zeigen, dass sich im Deutschen sowohl bei FamN, als auch bei Toponymen ansatzweise onymische Suffixe herausgebildet haben.²⁵ *Mann* hat zwar keinen Abstand zur Appellativik und ist dadurch potentiell motivierbar, in Kombination mit den jeweiligen Erstgliedern liegt aber in der Regel eine Wortform vor, die – ob mehr oder weniger transparent (*Mühlemann*, *Wiesmann* vs. *Getzmann*, *Wopmann*) – synchron keine sinnvolle Referenz auf eine Person zulässt und so als onymische Wortform interpretiert wird. Darüber hinaus werden diese Namen auch von Frauen (*Frau Zimmermann*) getragen und somit zusätzlich von ihrer appellativen Grundlage abgekoppelt.²⁶

Im Schweizerdeutschen Wörterbuch (Id. 4: 239–242) werden die oben genannten Funktionen für die mundartlich-appellative Verwendungen angeführt: (i) kosende, schmeichelnde, scherzende Anrede wie *Hanselmann* (Id. 4: 239), „So wurde es, gleichs[am] als Exponent des männlichen Individuums üb[erhaupt], auch an Taufnamen gehängt, die dann wieder Geschlechternamen werden konnten“ (Id. 4: 241), (ii) als zweiter Bestandteil in Verbindung mit Appellativen für den Verkäufer oder Händler (Id. 4: 240) sowie (iii) für „An- und Bewohner einer Lokalität (...) und dann syn[onym] mit den damit parallel gehenden Familiennamen auf -er von gleichem Etymon“ (Id. 4: 239–240). Die Tatsache, dass Familiennamen aus all den genannten Bereichen entstanden sind, macht das Element *-mann* hochfrequent. Es ist dadurch in allen fünf Motivgruppen der deutschen Familiennamen vertreten.

Zusammenfassend soll hier noch einmal der Rahmen für diese Untersuchung abgesteckt werden. Die regionalspezifischen Indikatoren werden folgendermassen untersucht bzw. erweitert: Neben spezifischen phonologischen und morphologischen Reflexen in der Schreibung der Familiennamen wird auch die Motivgeographie berücksichtigt. Darüber hinaus soll die Methode so erweitert werden, dass sie auch die relationale Tokenfrequenz berücksichtigt.

25 Vgl. Nübling (2010) und Kempf/Nowak (2011) zu dt. FamN auf *-ert*; anders bspw. im Polnischen, vgl. dazu Szczepaniak (2005). Für Toponyme zeigen Graf/Siegfried (2017), dass das Suffix *-emer* in alemannischen Toponymen als Zugehörigkeitsbildung funktionalisiert wurde. Zu einem umfassenden Überblick zu onymischer Markierung vgl. Nübling (2005a u. 2005b).

26 In der Datenbank des DFA finden sich 6 Types vom Bildungstyp [Erstelement]+*frau*: *Maegdefrau*, *Mägdefrau*, *Mägefrau*, *Mechtefrau*, *Musterfrau*, *Unfrau*; im Familiennamenbuch der Schweiz keiner.

Es werden vor allem jene Namen berücksichtigt, die in der Schweiz häufiger sind als in Deutschland. Dadurch soll gezeigt werden, dass minderfrequente Namen sprachlich besonders regionalspezifisch sind.

3. Schweizerische Regionalspezifika

Die Annäherung an schweizerische Regionalspezifika erfolgt über die Etymologie und die daraus resultierenden Motivgruppen sowie über die Ausdrucksseite. Durch die Zuordnung der Familiennamen zu einem Motiv kann das quantitative Verhältnis der Gruppen dargestellt werden. Auch das Auftreten dieser Gruppen variiert je nach Untersuchungsraum, aber auch -methode. Goossens (1996: 1150) beispielsweise skizziert die geographischen Unterschiede hinsichtlich der Motive für Provinzen und Grossstädte in den Niederlanden und Flandern. Er kann zeigen, dass im Südosten des untersuchten Gebietes „die Patronymika mehr als drei Viertel der Gesamtheit darstellen“ (Goossens 1996: 1150), und dass diese „Bevorzugung der Patronymika“ sich im deutschen Rheinland fortsetzt. Wenn man aber die „regionenneutralen“ Listen der häufigsten deutschen Familiennamen heranzieht, findet dieser Befund dort keine Entsprechung, da hier in der Regel Berufsnamen dominieren. Marynissen/Nübling (2010) vergleichen die Niederlande, Flandern und Deutschland u. a. ebenfalls hinsichtlich der Benennungsmotive. Auf der Basis der häufigsten 200 Namen können sie zeigen, dass es hier zu beträchtlichen Unterschieden kommt. „Das impliziert, daß auch der d[eutsche] Sprachraum eine Motivgeographie enthält, die noch ausfindig zu machen ist.“ (Goossens 1996: 1150) Die Aufschlüsselung nach Motivgruppen versteht sich somit als Baustein zur Motivgeographie.²⁷

3.1 Motivgruppen

Das Zuordnen zu einer der fünf semantischen Namenklassen geschieht unter Rückgriff auf das in der deutschsprachigen Forschung gängige 5er-System: Rufnamen (Patronyme, Metronyme), Herkunftsnamen, Wohnstättennamen, Übernamen und Berufsnamen inklusive Berufsübernamen. Da die Motive oft

²⁷ Dass für das zugrundeliegende Korpus in Deutschland teilweise auch andere Etymologien oder semantische Konkurrenzen gelten können, ist mir durchaus bewusst. Wie die Vorarbeiten zum DFD gezeigt haben, sind die Nachschlagewerke hier teilweise zu überarbeiten.

nicht eindeutig sind, wird bei der Berechnung folgendermassen verfahren: Hat ein Name zwei Motive, wird er jeder Gruppe zugeordnet und halb gezählt, z. B. *Kinimann* als Übername zu schwzdt. *Kini*, *Chini* ‘Kinn’ sowie als Wohnstättenname zu schwzdt. *Kini*, *Chini* ‘Spalte im Erdreich’. Gerade Wohnstätten- und Herkunftsnamen sind in diesem Bereich schwer zu trennen. Wenn eindeutig ein Volks-, Stammes-, Regionen- oder Stadtname vorliegt, wird der Familienname den Herkunftsnamen zugeordnet, ansonsten den Wohnstättennamen bzw. wie oben dargelegt hälftig gezählt. Neben dieser Gruppe gibt es noch sog. „Problemfälle“. Als „Problemfälle“ gelten Namen, deren Etymologie vorläufig nicht geklärt werden konnte.²⁸ Die Zuordnung ergab folgendes Ergebnis über die quantitative Verteilung der Namen auf die fünf Klassen:

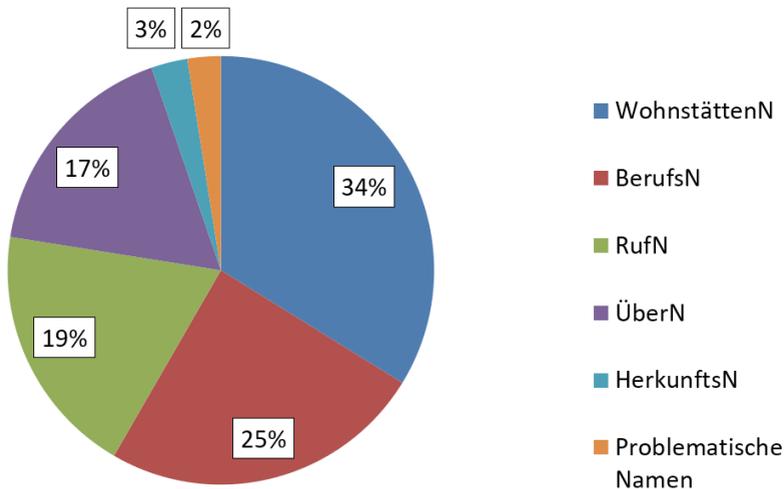


Abbildung 1: Die Motivgruppen der Familiennamen auf *-mann* in der Schweiz vor 1800

Die Analyse zeigt, dass *-mann* in allen Gruppen auftritt, wobei Wohnstättennamen in der Schweiz die häufigste Gruppe sind (35%); Berufs- und Berufs-

²⁸ Hier figurieren neun Namen, die in ihrer vorliegenden Form ohne historische Schreibungen keine sinnvollen Anknüpfungspunkte ergeben: *Doppmann*, *Gumann*, *Handermann*, *Jaumann*, *Rehmann*, *Robmann*, *Schmassmann*, *Vollimann*, *Wichtermann*. Es fehlen in der Regel auch ähnliche bzw. analoge Bildungsmuster auf *-er*. Bei diesen Namen wäre eine historische Sondierung nötig.

übernamen nehmen den zweiten Platz ein (25 %), gefolgt von Ruf- (19 %) und Übernamen (17 %); Herkunftsnamen belegen mit Abstand den letzten Rang (3 %) (vgl. Abbildung 1).

3.1.1. Wohnstättennamen

Wohnstättennamen benennen einen Einheimischen nach seinem Wohnort. Demzufolge gehen die Erstglieder häufig auf Flurnamen oder topographische Begriffe zurück. Motive können beispielsweise Gewässer (*Bach*), Bodenerhebungen (*Büel*) oder -vertiefungen (*Loch*), Wege (*Gasse*) oder Gebäude (*Haus*) sein. Es zeigt sich in dieser Gruppe eine sehr enge inhaltliche Beziehung zur jeweiligen toponomastischen Namenwelt und den naturräumlichen Gegebenheiten. Das Abgrenzungskriterium zwischen Herkunft und Wohnort ist vielfach nicht (mehr) zu entscheiden, obwohl die grundlegende Motivation bei der Namengebung konträr ist. Da beide Typen auf toponymisches Material zurückgreifen und „Wohnstättennamen streng genommen auch eine Herkunft angeben“ (Deusch 1994/95: 373), sind sie analytisch kaum zu trennen.

Exemplarisch werden die regionalspezifischen Types *Aeschmann*, *Aeschlimann*, *Aeschmann*, *Estermann*, *Brühlmann*, *Bühlmann*, *Portmann* sowie *Zihlmann* vorgestellt. Die Angaben zum räumlichen Auftreten beziehen sich bei allen Motivgruppen auf das Jahr 1800. Das Erstglied in *Aeschmann* (CH: 11 - D: 0), Variante zu *Eschmann* (CH: 348 - D: 472), *Aeschmann* (CH: 217 - D: 0) und *Aeschlimann* (CH: 2'004 - D: 18) geht auf ahd. *ask* m. ‚Esche‘ zurück; vor dem Palatallaut /ʃ/ wird /a/ umgelautet (SDS I: 19). *Aeschli* ist Diminutiv zu *Aesch*; *Aeschi* ist als Kollektivbildung aus ahd. *ask* und Suffix *-ahi* zu erklären (Id. 1: 568). *Aeschmann* und *Eschmann* bilden um 1800 den zürcherischen, *Aeschi* und *Aeschlimann* den Berner Namentyp. Bei diesen Namen ist auch die Schreibung mit Digraphie <Ae> für [æ] schweizerisch. Nach Kully (2009: 367) handelt es „sich hier um eine ältere Schreibgewohnheit, die jedoch im 20. Jh. vermutlich durch die von der Schreibmaschine aufgezwungenen Beschränkungen noch unterstützt und befördert wurde.“ Auf der Schreibmaschine mussten sowohl deutsche, wie auch französische Sonderzeichen Platz haben.²⁹ Im 16. Jh. finden sich hier zumindest noch drei Schreibvarianten im Anlaut (alle in Bern): 1531 „Petter Eschlyman“, 1544/45 „Uollj Aeschliman“, 1566 „Bändecht Äschlijman“ (Sammlung Ramseyer). Regionaltypisch ist auch *Estermann* (CH: 684 - D: 206),

29 Ähnliches hält Kollmann (2014: 41) für Luxemburg fest, wo – ähnlich wie in der Schweiz – Deutsch und Französisch nebeneinander bestehen bzw. in Luxemburg Französisch die alleinige Verwaltungssprache ist.

dessen erster Namenbestandteil eine reduzierte Form zu *Eschtor* ‚Gattertor am Dorfzaun u.ä.‘ ist (Id. 13: 1280–1283). *Brühlmann* (CH: 542 – D: 12) mit *Brüllmann* (CH: 122 – D: 5) sowie ganz seltenem *Brülmann* (CH: 2 – D: 0) ist ebenfalls mit einem sehr häufigen Flurnamen *Brühl*, *Brüel* zu mhd. *brüel* stm. ‚wasserreiche Wiese; Au‘ gebildet. Das Wort ist nicht auf den Süden des deutschsprachigen Raumes beschränkt und kommt in Deutschland in der Form *Brühl* als FamN vor. *Bühlmann* (CH: 2‘087 – D: 50) ist mit mhd. *bühel*, *büel* stm. ‚Hügel, Berg‘ gebildet. Auch dieses Appellativ kommt sehr häufig als Flurname vor. Der Familienname zeigt zwei konzentrierte Areale auf: einmal in Luzern (Teile des Wahlkreises Sursee, Willisau) und in Bern (Verwaltungskreis Thun und Bern-Mittelland). *Portmann* (CH: 2‘525 – D: 277) enthält im Bestimmungsteil mhd. *bort* stm. ‚Rand‘, schwzdt. *Bort* n. ‚Rand; Uferrand, -böschung; ansteigende oder abfallende Böschung; Abhang mit abruptem Abfallen oder Ansteigen des Geländes‘ (Id. 4: 1627–1630). Das Wort ist gemäss ortsnamen.ch über die ganze Schweiz als Flurname(nbestandteil) verbreitet. Der Familienname zeigt um 1800 ein konzentriertes Auftreten im Luzerner Wahlkreis Entlebuch sowie in zwei Berner Gemeinden und ist somit innerhalb der Schweiz wiederum typisch für diese Gegend. *Zihlmann* (CH: 780 – D: 3) ist mit mhd. *zil* stm. ‚Ziel; Ende; Grenze, abgegrenzter Raum‘, im Alemannischen auch als *Ziil* ‚das Gebiet an der Gemeindegrenze‘ (Fischer 6.1: 1197–1200). Auch dieser Name hat um 1800 ein ziemlich konzentriertes räumliches Vorkommen in sieben Luzerner Gemeinden.³⁰

3.1.2. Berufsamen

Berufsamen nehmen direkt oder auch indirekt auf eine Tätigkeit Bezug. Diese Gruppe enthält auch die Berufsübernamen, also jene, die indirekt über Werkzeug oder Produktbezeichnung wie *Brot*, *Fleisch* an einen Beruf anknüpfen. Diese Gruppe ist erwartungsgemäss häufig, da Berufsamen generell zu den häufigeren Familiennamen gehören.³¹ Unter den hochfrequenten tauchen mehrere Types auf, die als regionalspezifisch einzustufen sind: *Achermann* (CH: 1‘558 – D: 21) zu mhd. *acher* stm. ‚Acker‘, *Kurmann* (CH: 854 – D: 162) gebildet

30 Fünf dieser Gemeinden befinden sich im Entlebuch, eine im Wahlkreis Willisau (Distanz 46km).

31 Auch in gegenwartssprachlichen Bildungen bzw. in potentiell motivierbaren Namen ist *-mann* als Zweitglied produktiv. Das DWDS listet bei der Suche nach **mann* 282 verschiedene Zusammensetzungen für die Gegenwartssprache auf [Datum 18.10.2018]; u. a. *Ackermann*, *Eiermann*, *Eismann*, *Gemüsemann*, *Kohlenmann*, *Milchmann*, *Zeitungsmann*, *Übermann*, die mehr oder weniger lexikalisiert sind und auf eine Tätigkeit Bezug nehmen.

mit schwzdt. *Chur* f. ‚Pfarrhof, Pfarrhaus‘ für denjenigen, der Grundstücke der Pfarre bewirtschaftet, *Fehlmann* (CH: 792 – D: 26) ist eine Bildung mit mhd. *vēl* stn. ‚Fell von Tieren‘ für den Pelzhändler. Daneben kommt auch die Variante *Fellmann* (CH: 591 – D: 602) vor. Die Schreibung mit <hl> ist typisch für den Aargau und gibt wohl die gedehnte Aussprache [fɛ:l] wieder, die in diesem Kantonsgebiet gültig ist (Id. 1: 770). Diejenige mit <ll> kommt vorwiegend in Luzern vor. *Leemann* (CH: 599 – D: 6) ist ein Berufsname zu mhd. *lēhenman* stm. ‚Lehensmann, Inhaber eines Lehens‘. Durch den Schwund von intervokalischem /h/ entstand kontrahiertes *leen* (Ebert et al. 1993: 77f.), wie bspw. 1489 „Der leemann, so das lēchen in henz hat.“ (Id. 2: 1390); daneben ist auch gemeindeutsches *Lehmann* (CH: 4‘788 – D: 37‘054) vertreten. *Ledermann* (CH: 765 – D: 418) als Berufsübername für den Gerber oder Lederhändler; *Kammermann* (CH: 597 – D: 69) ist Berufsübername zusammengesetzt aus *Kammer* in der Bedeutung ‚Verwaltungs-, Gerichtskammer‘ für den Angehörigen einer solchen Behörde.³²

3.1.3. Rufnamen

Diese Gruppe ist durch die meist verwandtschaftliche Zugehörigkeit zu einer Person (für gewöhnlich die Eltern) motiviert. In der Regel dominiert hier der Name des Vaters, darum liegen Patronyme zahlenmässig mit 69 Types klar vor den Metronymen mit einem Vertreter (*Gartmann*).³³ Innerhalb der Rufnamen auf *-mann* muss man differenzieren: Einerseits sind hier ältere zweigliedrige germanische Namen vorhanden. Diese Rufnamen sind vom Bildungstyp gesehen Komposita, deren Bestandteile in ihrer Anfangsphase semantisch aufeinander bezogen waren. Aus dem Korpus gehören folgende FamN dazu: *Friedmann*, *Gartmann*, *Hartmann*, *Her(r)mann*, *Siegmann*, *Tillmann*; spezifisch sind aus dieser Gruppe lediglich *Trutmann* (CH: 190 – D: 0) und *Truttmann* (CH: 276 – D: 4).³⁴ Andererseits ist *-mann* im Ahd. produktiv und wird – wie bereits in Kap. 2.4. skizziert – vor allem an Kurzformen wie bei *Heinzmann* angehängt; entweder mit kosender und/oder patronymischer Funktion.³⁵ Dieser jüngere Bildungstyp ist dementsprechend als Derivation

32 Das Id. (3: 250) belegt den Namen für Luzern: ‚Kammermann‘, Familienname L.“

33 Mit Huber (1986: 170) zum weiblichen Rufnamen *Garta*, der ahd. *garto* ‚Garten‘ enthält, und häufig als Zweitglied in Frauennamen auftritt wie bspw. in *Irmengart*, *Liutgart*.

34 Zum ahd. Rufnamen *Trutman* aus ahd. *drūt*, *trūt* ‚vertraut, lieb von Personen‘ und *man* (Brechenmacher 1957: 339; Baumgartner 1983: 156–157).

35 *Mann* wird auch an alte eingliedrige Rufnamen wie *Karl* angehängt; da aber sowohl diese monothematischen Rufnamen und in der Folge auch Namen wie *Karlmann* selten

einzuordnen. Formal kann bei den jüngeren *Mann*-Bildungen kaum entschieden werden, ob *Heinzmann* aus der Koseform *Heinz* mit hypokoristischem oder aus *Heinz* mit patronymischem *-mann* zum Familiennamen wurde. *Mann* wird in dieser jüngeren Gruppe neben germanischen auch mit fremdsprachigen Rufnamen wie *Georg* verbunden.³⁶

Spezifisch für die Schweiz sind FamN vom zweiten Bildungstyp, nämlich *Bertschmann* (CH: 82 – D: 2), *Betschmann* (CH: 47 – D: 0) und *Bätschmann* (CH: 52 – D: 1). Deren Erstglieder sind aus einem zweigliedrigen Rufnamen mit ahd. *bēraht* ‚glänzend‘ wie *Berchtold* abgeleitet worden. Zu diesem Typ, der auf ein ahd.-germ. Etymon zurückgeht, gehören weiter *Goetschmann* (CH: 90 – D: 1) und *Götschmann* (CH: 91 – D: 14) zu ahd. *got* ‚Gott‘ wie in *Gottfried*, *Rutschmann* (CH: 399 – D: 202) zu ahd. *hruod* ‚Ruhm‘ wie in *Rudolf* sowie *Heinmann* (CH: 138 – D: 9) zu ahd. *heim* ‚Haus‘ wie in *Heinrich*. Bis auf letzteren Namen fällt hier auch die Ableitung der Rufnamenkurzform mit *-tsch*-Suffix auf (vgl. dazu Kap. 3.4.). Daneben gibt es auch typische Namen, die einen fremdsprachigen Rufnamen enthalten: Ausserhalb der Schweiz sind *Järman* (CH: 156 – D: 4), *Jerman* (CH: 270 – D: 44) und *Jörimann* (CH: 87 – D: 1) zu *Georg* kaum vorhanden; weiter scheint auch *Jeckelmann* (CH: 115 – D: 2) zu *Jakob* recht einschlägig. Das häufigste *Mann*-Patronym in der Schweiz ist *Hanselmann* (CH: 615 – D: 799), welches mit der diminuierten Form *Hansel* (aus *Hans*) zusammengesetzt ist. Dies spiegelt die Beliebtheit des Rufnamens *Johann(es)* und seiner vielen im deutschen Sprachraum entstandenen Formen wider (Seibicke 2008: 110).³⁷

3.1.4. Übernamen

Die Motive, die dieser Gruppe zugrunde liegen, sind vielfältig und basieren auf „körperlichen, charakterlichen oder biographischen Eigenheiten“ (Kunze 2004: 63), die noch verfeinert unterteilt werden können. Der häufigste Name dieser Kategorie ist *Eigenmann* (CH: 831 – D: 106) zu mhd. *eigenman* stm. ‚Dienstmann, Höriger‘ für eine unfreie Person, die im Dienst bzw. in Abhängigkeit eines Grundherrn stand. Das etymologische Gegenstück ist in den Formen *Freimann* (CH: 83

sind, werden sie hier nicht weiter berücksichtigt.

36 Vgl. dazu den Kartenkomplex in DFA III: 210–225 zu patronymischem *-mann*-Suffix mit unterschiedlichen Kartenbildern je nach Namentyp sowie DFA VI, der Familiennamen aus Rufnamen darstellt und verschiedene *Mann*-Bildungen wie *Hartmann* (Karte 74), *Gehrmann*, *Germann* usw. (Karte 56) oder *Hannemann* (Karte 214), *Paulmann* (Karte 237) berücksichtigt.

37 Zur Beliebtheit und zur Vergabe des Rufnamens *Hans* als Erstname oder als alleiniger Taufname vgl. man die Auflistung von Welti (1967: 111–113).

- D: 558) sowie *Freymann* (CH: 2 - D: 289) nicht regionalspezifisch;³⁸ typisch ist die kaum noch verbreitete Form *Frymann* (CH: 5 - D: 1). Spezifischer sind die Kombination mit dem Adjektiv mhd. *wiz* ‚weiss‘ in *Wyssmann* (CH: 156 - D: 0), *Wissmann* (CH: 831 - D: 106) und *Weissmann* (CH: 831 - D: 106). Daneben treten weitere regionalspezifische Namenformen auf: Bezüge zur Haarfarbe mhd. *brün* ‚braun‘ > *Brumann* (CH: 93 - D: 95), mhd. *rôt* ‚rot‘ > *Rothermann* (CH: 35 - D: 9), *Rottermann* (CH: 29 - D: 15), nicht aber *Rothmann* (CH: 6 - D: 621). Frequenzmässig spezifisch sind auch folgende Namen nach der Körpergrösse und -form: mhd. *starc* ‚gewaltig, kräftig, gross‘ > *Starkermann* (CH: 27 - D: 0), *Starkenmann* (CH: 5 - D: 0); mhd. *dicke*, *dic* ‚dick, beleibt‘ > *Dickenmann* (CH: 87 - D: 0), *Dikenmann* (CH: 9 - D: 0) neben *Diggelmann* (CH: 359 - D: 6); Kopfform: *Stirnimmann* (CH: 663 - D: 1). Auch Verwandtschaft wie in *Brudermann* (CH: 89 - D: 25) und *Schwestermann* (CH: 55 - D: 3) tritt als regionalspezifisches Motiv auf.³⁹

3.1.5. Herkunftsnamen

Wenige der *Mann*-Namen lassen sich eindeutig als Herkunftsnamen klassifizieren. Grundsätzlich liegt die Benennung eines Fremden vor, den man nach seiner ursprünglichen oder letzten Herkunft einordnet. „Der Namentyp der Herkunftsnamen ist eng gebunden an die Entwicklungen im hohen Mittelalter. Die Städte entfalteten sich in dieser Zeit mehr und mehr zu wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkten und wurden so zum Ziel zahlreicher vom Land fortziehender Einwanderer.“ (Deusch 1994/95: 372) Diese Herkunft kann aber relativ sein und nur den vorherigen oder kurzzeitigen Aufenthaltsort einer Person benennen (vgl. Deusch 1994/95: 372). Welches Motiv genau vorliegt, ist im Einzelfall nur anhand historischer Quellen zu klären. Als Erstglieder können Volks- oder Stammesbezeichnungen, Länder- bzw. Landschaftsnamen, Himmelsrichtungen, Flüsse oder Siedlungen im Sinne bewohnter Örtlichkeiten auftreten. In den vorliegenden „Hitparaden“ bzw. Häufigkeitslisten rangiert diese Gruppe meist auf letzter Stelle (vgl. Kunze 2004; Marynissen/Nübling 2010).⁴⁰ In einer Untersuchung zu

38 Das Simplex *Frei* gehört zu den 20 häufigsten Familiennamen in der Schweiz (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 147), ebenso *Wyss*.

39 Nicht hingegen: *Tochtermann* (CH: 30 - D: 148).

40 Dies kann teilweise mit Umbenennungen erklärt werden: Gemäß Kunze (2004: 65) ist der Anteil an Herkunftsnamen in Städten zunächst recht hoch, geht dann aber zurück. Der Rückgang sei darauf zurückzuführen, „daß sich nur ein Teil davon als Familienname etablierte, ein großer Teil aber in den nächsten, jetzt ortsansässigen Generationen durch Namen aus anderen Gruppen ersetzt wurde.“ (Kunze 2004: 65). Der Migrationshintergrund wird sozusagen abgelegt.

HerkunftsN vom Typ *Münstermann* kommt Deusch (1994/95) zum Ergebnis, dass Herkunftsnamen auf *-mann* in der Schweiz und dem gesamten süd- und mitteldeutschen Raum „als Ausnahmbildungen zu betrachten“ (S. 435) seien; für Nordwestdeutschland können sie hingegen „als typische Bildungen betrachtet werden“ (S. 418). „Dabei gilt in allen diesen Gebieten, dass mit dem Suffix *-mann* gebildete Herkunftsnamen, die auf einer Stammesbezeichnung beruhen, als Ausnahmbildungen noch eher anzutreffen sind als Herkunftsnamen, die von Siedlungsnamen abgeleitet sind.“ (Deusch 1994/95: 435). Dieser Befund lässt sich auch mit der vorliegenden umfassenderen Beleglage stützen. Mit einem eindeutig zuordenbaren Stadtnamen sind *Solothurnmann* (CH: 32 - D: 0) und dessen kontrahierte Form *Soltermann* (CH: 359 - D: 0) zu *Solothurn* (SO) sowie *Wollenmann* (CH: 34 - D: 1) zum Gemeindennamen *Wohlen* (AG) gebildet. Die restlichen Namen dieser Gruppe sind der häufige Typ des Hybrids, die sowohl als Wohnstätten- wie auch als Herkunftsname kategorisiert werden können, wie *Steinmann*, *Steinemann*, *Steimann* und *Steinmen*, deren erster Bestandteil *Stein* ein häufiger Flur- und Ortsname in der Schweiz ist.

Die Untersuchung der Motivgeographie hat Wohnstättennamen als häufigste Gruppe ausgewiesen. Dieser Befund reflektiert ein Stück weit den landschaftlich geprägten Siedlungsraum mit Streusiedlungen in weiten Teilen des Alpenraumes und des Mittellandes (Stromer 2015). Die Verortung und Lokalisierung einer Person ist in einer ländlich geprägten Umgebung relevant. Als zweite Gruppe figurieren BerufsN. Bei der regulären Zählung nach absoluter Häufigkeit ist diese Abfolge genau umgekehrt: In der Schweiz sind unter den Top 40 sechzehn eindeutige BerufsN zu nennen und 10 WohnstättenN.⁴¹ Die Motivzuordnung aufgrund eines Bildungstyps kann als zusätzliches Verfahren gewertet werden, um die gängige Reihung der häufigsten FamN zu relativieren (vgl. Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 148-149).

3.2. Lexikalische Regionalspezifika

Teilweise bildet sich die lexikalische Regionalspezifik schon in den oben genannten Namen ab. Gerade Ortsnamen wie *Solothurn* oder bestimmte Flurnamenwörter wie *Büel* sind regional gebunden. Besonderheiten, was das lexikalische Material angeht, zeigen sich aber auch in den folgenden Namen: *Ammann* (CH: 3'380 - D: 968) ist eine Berufsbezeichnung zu mhd. *ambetman*

41 Kunze (2004: 199) listet die häufigsten 40 FamN der deutschsprachigen Schweiz auf: *Brunner* listet auf Platz 11 als häufigster WohnstättenN, *Frei* auf Platz 14 als häufigster ÜberN und *Peter* auf Platz 20 als häufigster RufN.

stm. ‚Beamter, Verwalter‘, die als FamN in Deutschland – an der Grenze zur Schweiz – im Raum Freiburg-Lörrach-Ravensburg-Burladingen sehr häufig auftritt (Klausmann 2009: 50-51; DFA V, Karte 229)⁴² und dann auch in Vorarlberg (A) ihre Fortsetzung findet. Die Komposita *Hausamann* (CH: 36 – D: 4) und *Hausammann* (CH: 425 – D: 9) sind dann aber nur in der Schweiz verbreitet. Die Motivation für die Namengebung ist in einer verkürzten Form aus *Gotteshûsamman* oder *Gredhûsamman* zu suchen (Id. 4: 248); im ersten Fall ist der Vertreter bzw. der Bevollmächtigte eines Gotteshauses oder Stiftes gemeint, im zweiten der Verwalter eines öffentlichen Lagerhauses (besonders an Schifflanlegestellen am Bodensee und Rhein) (Id. 2: 1710). Der Name hat in seinem Vorkommen zwei alte Zentren: Bern und Thurgau.

Auf zwei Appellativa, die Rodungen benennen, gehen die regionaltypischen FamN *Rüttimann* (CH: 1012 – D: 13), *Rütimann* (CH: 252 – D: 2), *Reutimann* (CH: 231 – D: 0) und *Schwendimann* (CH: 407 – D: 6) zurück: einmal liegt ahd. *riutî*, mhd. *riute* stf. ‚Reute‘, einmal ahd. *swendî*, mhd. *swende* stf. ‚Stelle, wo der Wald ausgereutet wurde‘ vor. Beide Appellativa sind auch überaus häufig in der Toponymie der Schweiz anzutreffen.⁴³ Hier zeigt sich deutlich, wie eng verzahnt WohnstättenN und Flurnamen sind.

Die beiden Namenformen *Segessemann* (CH: 49 – D: 0) und *Segessenmann* (CH: 94 – D: 0) sind mit mhd. *sêgense* stswf. ‚Sense‘ gebildet; dieses Wort hat bereits im Mhd. zahlreiche Nebenformen darunter eine Form mit Nasalschwund und in unbetonter Silbe *segesse* (Lexer 2: 849; Id. 7: 476). Gemäss DWB (16: 606) gehört *Segesse* „besonders, doch nicht ausschliesslich dem alem. Sprachgebiete an“. Der Familienname lässt sich weder in Deutschland, Liechtenstein noch Österreich nachweisen. Zusammen mit den häufigeren Ableitungen auf *-er* (*Sägesser*, *Segesser*) kann man den Typ im Kanton Bern verorten, wo diese Namen auch alt eingesessen sind, allerdings ohne klares Zentrum.

3.3. Graphematisch-phonologische Regionalspezifika

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln die beiden Bereiche Motivik und Lexik behandelt wurden, wird es im Folgenden um die geschriebene Form der

42 Die DFA-Karte 229 (S. 593) zeigt dies auch deutlich, wobei *Amann* und *Ammann* den südlichen Typ ausmachen und *Amon*, *Ammon* nördlich im Raum Mittelfranken, Oberpfalz auftreten.

43 ortsnamen.ch listet 802 Namen mit dem Bestandteil *Schwendi* (Suche: *schwendi*) und 5'586 mit *Rüti* (Suche *rüti*) (Stand 12.10.2018). *Schwendemann* ist gemäss DFA IV, Karte 141 (S. 324-325) v.a. im Kinzigtal (Schwarzwald) anzutreffen.

Namen gehen: „Die Schreibung der Namen spielt eine enorme Rolle, da Namen wie keine andere Wortkategorie „sichtbar“ sind.“ (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 86) Darum eignet sich die graphische Ebene besonders gut, um Propriätät zu markieren (Nübling 2000). Aufgrund ihrer Entwicklungsgeschichte und Eigenständigkeit (als unabhängiger Teil vom Lexikon) zeigen Namen verschiedene Transparenzgrade in Bezug auf die Appellativik.⁴⁴ Die graphematische Abweichung der Familiennamen von orthographischen Normen ist Normalität. Namen sind im Lexikon eine so eigenständige Substantivklasse, dass sie – auch im Alltag – kaum mit dem Blick der orthographischen Brille betrachtet werden: Schreibvariation von Namen ist uns vertraut. Das Zusammenspiel von Schreibung und Regionalität im onymischen Material beschreibt Sonderegger (2004: 3411f.) folgendermassen:

Der regionalen, zunächst dialektalen Gebundenheit der Namen entspricht ihre weitgehend fehlende oder unvollständige Schriftsprachlichkeit, obwohl in der Sprachgeschichte des Nhd. immer wieder Tendenzen zur Verschriftsprachlichung oder auch nur regionalen bzw. länderbezogenen Normierung der Namen festzustellen sind. Aber streng genommen beruhen die Namen auf ihrer örtlichen Lautform, denen eine örtliche bis regionale Schreibtradition entspricht, welche in Einzelfällen immer wieder schriftsprachlich beeinflusst werden kann. Doch besteht im Gegensatz zum Appellativwortschatz kein fest geregeltes graphematisches System für die Schreibung der Namen, die vielmehr aus einem regionalen Einspielungsprozeß mit vielen Varianten verstanden werden muß, ohne daß eine durchgehende Verschriftsprachlichung stattgefunden hätte, außer bei einzelnen gängigen Namelementen mit Anschluß im Appellativwortschatz wie *-weil*, *-weiler*, aber auch hier nicht durchgängig (schweiz. *-wil*, *-wiler*, elsäß. *-wihr*, *-weiher*). Oft stehen verschiedene Schreibungen der gleichen Namenbildung nebeneinander (*Reute*, *Reuti*, *Rüte*, *Rüti*, *Rüthi* 'Rodung'), was der einzelörtlichen Identifizierung im Sinn einer graphematischen Differenzierung zugute kommt. In der Regel bleibt die Namenverschriftung bei den Familiennamen und den wichtigeren Ortsnamen i.w.S. und Gewässernamen relativ konservativ, oft auch dialektal ausgerichtet, besonders in den Randgebieten des dt. Sprachraums (z. B. Norddeutschland, dt. Schweiz, Österreich, Südtirol).

Wenn wir davon ausgehen, dass die Namenverschriftung relativ konservativ ist, das heisst, dass sie an den zugrunde liegenden Dialekten ausgerichtet bleibt und sich nicht an überregionalen Verschriftungstendenzen orientiert, wie Sonderegger schreibt, dann sind die landschaftsgebundenen Schreibvari-

44 Nübling (2000; auch Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 54–56) entwirft eine Skala, die die Dissoziationsgrade in der Entwicklung vom Appellativ zum Eigennamen in fünf Schritten fasst: von identisch mit einem Appellativ (*Mann*) über abnehmende Transparenz (*Fuchs* – *Fuchslocher* – *Fuchsius*) zu Opakheit (*Voss*).

anten wie auch die lexikalischen Varianten die originären. Im Folgenden wird zuerst das zweite Nameelement *-mann* dargestellt, da sich die Schreibung hier anders verhält als erwartet. Im Anschluss daran werden weitere Phänomene vorgestellt, die auf ihren regionalen Status und die zugrundeliegende Dialektgeographie hin diskutiert werden.

3.3.1. Das Zweitglied *-mann*

Wenn man den Bildungstyp zuerst von rechts betrachtet, also vom Zweitglied *-mann* gesehen, ist auffallend, dass *Mann* im Korpus selten anders als <mann> geschrieben wird. Dieser Punkt wurde bereits eingangs mit dem Stichwort „offizielle Namensschreibungen“ angesprochen. Schreibungen mit einem <n> findet man, wenn ein Name durch Migration in den französischsprachigen Teil der Schweiz gelangt und dort sprachlich bzw. schriftlich eingepasst wird, wie es bei *Amman* < *Ammann*, *Thalman* < *Thalmann* geschieht; zusätzlich kann noch eine Präposition gesetzt werden: *d'Amman*, *d'Ammann*, *de Buman* < *Bumann*. Die Namen haben sich sozusagen in ein neues Phonem- und Schreibsystem bewegt. Dieses Fehlen der Einfachschreibung ist auffallend verglichen mit den angrenzenden deutschen Sprachregionen. Sowohl in Deutschland wie auch in Österreich können *man*-Varianten gefunden werden wie *Ackerman*, *Buchman*, *Edelman* oder *Steiman*. Auch die Reduktion des Vokals wird kaum graphisch reflektiert, ausser in der Schreibung <men> in *Steinmen*.⁴⁵

Anders hingegen ist die Aussprache des Suffixes dialektal durch Variation bestimmt.⁴⁶ Christen (2007) hat Deutschschweizer Familiennamen untersucht, „bei denen zwischen der basisdialektalen Aussprache des Namens und seiner schriftsprachlichen Umsetzung eine Differenz besteht“ (Dies. 421), darunter auch Namen auf *-mann*. Familiennamen werden differenziert ausgesprochen, beeinflusst von verschiedenen Parametern, bspw. ob der Name an einem Ort alt eingewurzelt ist oder ob der Namenträger in einem urbanen Umfeld lebt. Grundsätzlich sind drei Formen auszumachen [man] als schriftorientiert, [mæ] als basisdialektal und [ma:] als dialektal, aber angelehnt an die Aussprache des Lexems *Mann*. Die schriftorientierte Aussprache mit Nasal lässt sich nach Christen (2007: 430) im urbanen Umfeld belegen und „bei der Fokussierung auf

45 In der Datenbank des DFA finden sich 867 Types auf *-men*, davon sind aber die meisten nicht *-mann* zuzuordnen, am ehesten hierher *Ammen* < *Ammann*, *Baumen* < *Baumann*. Es scheint auch hier eher eine periphere Schreibung zu sein.

46 Basisdialektal gilt bis auf wenige Randgebiete in Bern, Graubünden, Wallis, Solothurn die Aussprache [ma:], seltener [ma] (vgl. SDS II: 155).

den Namen“ (Dies. 430), also wenn es wichtig ist, dass der Name als Name (richtig) verstanden wird. Auch Kully (2009: 375) bemerkt dazu:

In traditionellen zweisilbigen Namen wie *Baumann*, *Bühlmann*, *Kaufmann*, *Rehmann* wird mündlich das Grundwort verschliffen zu *-me* [ma]: [ˈbu:ma], [ˈbʏəlma], [ˈxaufma], [ˈræpma], in den dreisilbigen jedoch bleibt es erhalten: *Ledermann*, *Zimmermann*, *Weyermann* werden zu [ˈlædərma:], [ˈtʰɪm:ərma:], [ˈvɪjərma:].

Christen (2007: 436) vermutet, dass hier die metrische Struktur des Namens einen Einfluss hat: Wenn *-mann* in dreisilbigen Namen reduziert wird, entstehen Daktylen mit der Struktur betont–unbetont–unbetont, in zweisilbigen Namen entstehen Trochäen betont–unbetont. Daktylen werden eher schriftnah ausgesprochen, dadurch erhält der FamN eine alternierende Silbenstruktur betont–unbetont–nebenbetont.

Wenn man historische Schreibungen der *Mann*-Namen hinzuzieht, zeigen sich durchaus lautnahe Formen. Die Belege aus der Schweiz zeigen hier durchaus die Variation, die man erwarten würde: (i) mit Doppelnasal 1432 „Hans Hartmann“ (Huber 1986: 182), (ii) mit einfachem Nasal 1435–50 „Henslis Blattmans“ (Fähndrich 2000: 88), 1552 „Hans Hartman“ (Huber 1986: 182), (iii) mit Nasalschwund 1406 „Cumas huß vnd hof“ (Mischke/Siegfried 2013: 446), 1532 „Hemas acher“ zum FamN *Hemmman* (Sammlung Ramseyer) oder 1720 „Flori Hamma“ zum FamN *Haman* (Huber 1986: 268), (iv) mit reduziertem Vokal 1740 „Jung Hans Gasmen“ zum FamN *Gassman* (Das Neuamt 1996: 154)⁴⁷ sowie (v) mit reduziertem Vokal und Nasalschwund 1532 „Hemmes guott“ zum FamN *Hemmman* (Sammlung Ramseyer). Die Schreibung mit zwei <nn> für das Nomen setzt sich erst in nhd. Zeit durch, zur graphischen Differenzierung zwischen Nomen und Pronomen.

Wenn man die historischen Schreibungen und die gegenwärtige Aussprache mit ihrer Variation verknüpft, dann hat sich bei den Familiennamen mit dem Zweitglied *-mann* das abgespielt, was sonst selten vorkommt: Es hat sich ein ziemlich einheitlicher und standardisierter Schreibduktus etabliert, also jene Ausnahme, die nach Sonderegger (2004: 3412) „bei einzelnen gängigen Namelementen mit Anschluß im Appellativwortschatz“ vorkommen kann. Dies ist auffallend und steht im Kontrast zu den teilweise sehr dialektalen Schreibweisen der Bestimmungswörter. Wenn man auf der Ebene der Schreibung bleibt, spielt sich die Variation und Regionalspezifität im ersten Teil dieser Familiennamen ab. Die folgenden Abschnitte widmen sich dementsprechend

47 Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen SSRQ/ZH/NF/II/1 online http://ssrq-sds-fds.ch/online/ZH_NF_II_1/index.html#p_154 (03.10.2018).

jenen sprachlichen Reflexen, die nach Freund/Schmitt/Stopp (1980) als *Regionalismen* eingestuft werden können. Diese Reflexe zeigen, wie sich das regionale Element gegenüber jenen sprachlichen Elementen zeigt, die der gesamthochdeutschen Schriftlichkeit angehören.

3.3.2. Graphem <y>

Im Neuhochdeutschen ist <y> ein marginales Graphem, das vor allem in Fremdwörtern und momentan auch wieder vermehrt in der Vornamengebung auftaucht.⁴⁸ Im Frühneuhochdeutschen ist <y> aber Variante zu <i> seltener zu <j>.

y findet sich vermehrt seit dem 14. Jh. bis ins 16. Jh. als freie Variante von *i, j*. [...] Im Alem[annischen] und – in geringerem Maße – im M[itte]lfränkischen] des 15. Jhs. sind *i* und *y* vorübergehend tendenziell funktional geschieden. Es steht *i* für /i/ und *y* für /i:/ (mhd. /i:/). (Ebert et al. 1993: 43–44)

Was Ebert et al. als Tendenz festhalten, erklärt Kolroß (1564) im 4. Kapitel des *Enchiridon* zur Regel:

„[...] / Solt du hie ein gemeyne regel nemmen. In allen filben vnd worten / darinnen das i fin vß[s]prechlichen kurtz vn(d) behänd hat / do folt du allweg das kurtz vnd einfach schrybe(n) / herwiderumb / wo die red starck vn(d) langfam vff das y gadt/do folt du das lang vnd zwyfach y schrybe(n)“ (fol.8r)⁴⁹ (Übersetzung SB: Du sollst hier eine allgemeine Regel anwenden: In allen Silben und Wörtern, in welchen das i kurz und schnell ausgesprochen wird, da sollst du immer das kurze und einfache schreiben; wohingegen die Aussprache des i stark und lang ist, da sollst du das lange und zweifache y schreiben)

Es hat sich also eine Gesetzmässigkeit ausgebildet und dem Zeichen <y> kann eine Entsprechung auf der Lautebene zugeordnet werden. Auch Kully (2009: 368) weist auf diesen Gebrauch hin:

In der deutschweizerischen Rechtschreibung erhielt das geschlossene lange [i:] zur Unterscheidung vom kurzen [i] ein eigenes Schriftzeichen, nämlich <y>: *Wyss, Byss* [bi:s:] 'Mundvoll, Bissen', *Schnyder, Styger*. Da nur das [i:] in dieser Weise be-

48 Vgl. dazu Klosa (2002: 217f.): Sie vergleicht die Verteilung der Buchstaben A-Z im An- und Auslaut von Eigennamen und Appellativa in Deutschland. Der Buchstabe <y> als Variante zu <i> ist in Rufnamen im Auslaut relativ häufig vertreten. Im Auslaut von FamN mit absolut 172 Vorkommen liegt <y> an 16. Position (von 26).

49 Im einleitenden Teil, wo Kolross (1564: fol. 3r) die 23 Buchstaben des Alphabets vorstellt, erscheint *y* auch direkt nach dem *i*: „ab c d e f g h i y ...“. Er erläutert dann auch, dass es für vier Grapheme Varianten gibt: „i y r : f s v u“.

vorzuzug wird, während <ü> [y:]/[ʏ] und <u> [u:]/[ʊ] von dieser Maßnahme nicht betroffen sind, kommt es zu einer Unstimmigkeit im orthographischen System. Das <y> dient darüber hinaus auch als Schluss-*i*. Dieser Brauch ist älter als der Einfluss des Englischen und geht in frühnhd. Zeit zurück. So stehen nebeneinander *Fluri/Flury*, *Jäggi/Jaeggy*, *Kulli/Kully*, *Späti/Spaety*[...] usw.⁵⁰

Als abschließendes Graphem ist <y> – wie die Beispiele im Zitat zeigen – graphische Variante in Nomen agentis-Bildungen auf *-i* wie in *Spoerry* (< Verb *spore(n)* für einen Schmied, der Sporen, Steigbügel herstellt) bzw. in Diminutiven auf *-i(n)* wie in *Erny* (< *Erni* aus *Arnold*), *Jaggy* und *Jaeggy* (< *Jakob*). Daneben kann <y> auch als zweiter Bestandteil des Diphthongs mhd. *ei* auftreten.

Historisch kann das Graphem <y> auf folgende drei Vorstufen zurückgeführt werden, wobei die Realisierung von mhd. *î* im Schweizer Korpus die häufigste Entsprechung darstellt.⁵¹ Das sind auch die Namen, die im Vergleich mit Deutschland als regionalspezifisch einzustufen sind (neben *Raymann*, CH: 144 – D: 89). In Deutschland ist hingegen die Graphemkombination <ey> häufiger.

<y> für mhd. <i>î</i>	<ey> in fnhd. <i>ei</i>	<ey>, <ay> in mhd. <i>ei</i>
<i>Frymann</i>	<i>Freymann</i>	<i>Heymann</i> < Kf. <i>Hein</i>
<i>Lyrenmann</i>	<i>Weyermann</i>	<i>Raymann</i> , <i>Reyermann</i> < mhd. <i>rein</i>
<i>Ryermann</i>		
<i>Wylemann</i>		
<i>Wylenmann</i>		
<i>Wymann</i>		
<i>Wyssmann</i>		

Tabelle 3: Verteilung des Graphems <y> in Familiennamen vor 1800

50 Kullys Verwendung des Begriffs „deutschschweizerischen Rechtschreibung“ ist missverständlich, da sich dieses Zeichen zwar im graphischen, aber nicht im orthographischen System etabliert hat. <y> wird vielfach auch in Dialektwörterbüchern verwendet. Anzumerken ist auch, dass die Form *Spaety/Späty* weder im Familiennamenbuch noch im heutigen Telefonbuch nachgewiesen ist.

51 Ausgeklammert wurde *Eymann*, da hier Entrundung aus mhd. *ouwe* vorliegt.

Die Beispiele vom Typ *Frymann* können nahtlos zum Phänomen der fnhd. Diphthongierung überleiten. Im Folgenden werden also jene Dialektmerkmale diskutiert, die verschriftet wurden. Es sind – wie bereits im Kapitel Regionalspezifik und Regionalismen eingeführt – nach Freund/Schmitt/Stopp (1980: 269) graphemische Reflexe, die nicht in die neuhochdeutsche Schriftsprache eingegangen sind. Bei der Analyse gehe ich primär vom frequenten Vorkommen in der Schweiz bzw. vom Fehlen der Namenformen in Deutschland aus. Ein Zugriff auf regionale bzw. überlandschaftliche Elemente kann wie oben illustriert über metakommunikative Äusserungen in fnhd. Lehrbüchern erfolgen. Bei Kolroß (1564) finden sich – neben der Phonem-Graphem-Regel für /i/ und /i:/ – noch weitere Anmerkungen zu kontrastiven Lautungen innerhalb des deutschen Sprachraumes. Kolroß registriert ausgehend von der Schreibung Regionales bzw. Abweichungen „vom gewohnten schweizerischen Gebrauch“ (Sonderegger 1993: 20). Durch den Vergleich dessen, was im fnhd. Zeitraum üblich ist, und dem, was an den Namen geändert wurde, kann man die historische Orientierung an der gesprochenen vs. geschriebenen Sprache bei der Schreibung von Familiennamen deutlich machen. Für die vorliegende Stichprobe kann dargestellt werden, wie bei der Schreibung der Familiennamen vorgegangen wurde: mundartnah verschriftend *Wyssmann* oder standardnah verschriftend *Weissmann*.

3.3.3. Diphthongierung und Monophthongierung

Aufgrund der dialektgeographischen Lage der deutschsprachigen Schweiz sind die mhd. Monophthonge *î*, *û* und *iu* mehrheitlich erhalten geblieben; teilweise ausgenommen ist die Diphthongierung im Hiatus (SDS I: 148), die unten noch separat besprochen wird. Zu den Langvokalen /i:/, /u:/ und /y:/ hält Kolroß (1564) fest:

Doch fo würt zû mermalen dz la(n)g y an vil enden für ey gefchrybe(n) / als in nachgende(n) worten / meyden/Leyden/treyben/ fchreyen (Kolroß 1564: fol. 6r)
(Übersetzung SB: Doch so wird ebenso das lange y an vielen Orten für ey geschrieben, wie in den nachfolgenden Wörtern meiden, leiden, treiben, schreien.)

Es würt aber ouch in Schwaben / vnnd funft an vil orten das au gebrucht/da an etlichen enden allein das u gefchryben wirt. (Kolroß 1564: fol. 7v)
(Übersetzung SB: Es wird aber auch in Schwaben und sonst an vielen Orten das au verwendet, wo in etlichen Gegenden nur das u geschrieben wird.)

Es würt aber ouch an vil endē für dz ü/eü gefchriben/ welches ouch düttlicher un(d) gemeiner tütfcher sprach bequamlicher. (Kolroß 1564: fol. 5r)

(Übersetzung SB: Es wird aber auch in vielen Gegenden für das ü /eü geschrieben, welches auch deutlicher und in der allgemeinen deutschen Sprache passender (ist).)

Er beschreibt die Langvokale als übliche Varianten, hält aber auch die Korrespondenzregeln fest, welche „funft an vil orten“ gelten (fol. 7v). Auch noch 46 Jahre später beschreibt Gessner (1610) die Entsprechungen von Langvokalen und Diphthongen im *Mithridates* auf ganz ähnliche Weise: „pro u vocali longâ profert au &: pro i longo (quod no duplicatum scripsimus ij. aliqui y scribu(n)t) enunciat ei: & pro diphthongo ei, habet aliquando ai: pro ü vero eu“ (Gessner 1610: fol. 42r). [Übersetzung SB: Für den langen Vokal *u* erscheint *au* und für ein langes *i* (welches wir nicht verdoppelt als *ij* geschrieben haben) schreiben einige *y*, ausgesprochen *ei*; und für den Diphthong *ei* manchmal *ai*, für *ü* freilich *eu*.]

Aufgrund der dialektalen und konservativen Schreibung erwartet man Familiennamen, die monographische Schreibungen aufweisen und so die dialektale Lautung wiedergeben. Die Tabellen 4 bis 6 listen jene Namen auf, die etymologisch einen mhd. Monophthong enthalten, der von der fnhd. Diphthongierung betroffen wurde. Die aufgrund ihrer Tokenzahl dominierende Variante wird fett hervorgehoben.

mhd. <i>i</i> [i:]	
<y>	<ei, ey>
<i>Frymann</i> (CH 5 – D 1)	<i>Freimann</i> (CH 83 – D 558)
<i>Lymann</i> (CH 10 – D 8)	<i>Freymann</i> (CH 2 – D 289)
<i>Lyrenmann</i> (CH 25 – D 0)	
<i>Rymann</i> (CH 101 – D 10)	
<i>Wylenmann</i> (CH 20 – D 0)	<i>Weilenmann</i> (CH 473 – D 7)
<i>Wylemann</i> (CH 0 – D 0)	
<i>Wyssmann</i> (CH 156 – D 0)	<i>Weissmann</i> (CH 41 – D 291)
<i>Wymann</i> (CH 493 – D 1)	<i>Weinmann</i> (CH 197 – D 2567)
	<i>Weyermann</i> (CH 380 – D 143)
	<i>Weiermann</i> (CH 9 – D 158) ⁵²

Tabelle 4: Realisierung der fnhd. Diphthongierung von /i:/ in den FamN auf *Mann* vor 1800

52 Zu *Weyermann* gibt es in der Sammlung Ramseyer historische Formen, die den Langvokal zeigen 1562 „Hans Wÿerman“ oder 1530 „Hans Wigerman/Wÿgerman“.

mhd. û [u:]	
<u>	<au>
<i>Bumann</i> (CH: 389 – D: 449)	<i>Baumann</i> (CH: 7'858 – D: 22'909)
<i>Brumann</i> (CH 93 – D 95)	<i>Hausmann</i> (CH 267 – D 4730)
<i>Husmann</i> (CH 101 – D 1141)	<i>Hausamann</i> (CH 36 – D 4)
	<i>Hausammann</i> (CH 425 – D 9)
<i>Murmann</i> (CH 114 – D 396)	
<i>Studemann</i> (CH 18 – D 5)	<i>Staudenmann</i> (CH 378 – D 0)
<i>Suremann</i> (CH 69 – D 0)	<i>Saurenmann</i> (CH 58 – D 1)

Tabelle 5: Realisierung der fnhd. Diphthongierung von /u:/ in den FamN auf *Mann* vor 1800

mhd. iu [y]	
<ü>	<eu, äü>
<i>Bürlimann</i> (CH 19 – D 0)	<i>Greutmann</i> (CH 153 – D 0)
<i>Hüselmann</i> (CH 0 – D 0)	<i>Häusermann</i> (CH 634 – D 37)
<i>Rüthemann</i> (CH 101– D 60)	<i>Reutemann</i> (CH 62 – D 104)
<i>Rütimann</i> (CH 252 – D 2)	<i>Reutimann</i> (CH 231 – D 0)
<i>Rüttimann</i> (CH 1012 – D 13)	
<i>Schürmann</i> (CH 766 – D 4887)	<i>Scheuermann</i> (CH 36 – D 2327)
	<i>Scheurmann</i> (CH 51 – D 46)
	<i>Spreuermann</i> (CH 1 – D 0)
	<i>Teutschmann</i> (CH 54 – D 9)

Tabelle 6: Realisierung der fnhd. Diphthongierung von mhd. /y:/ in den FamN auf *Mann* vor 1800

Festgehalten werden kann: Es gibt mundartnahe Schreibungen, neben welchen aber häufig eine standardnahe Variante existiert wie *Studemann* vs. *Staudenmann* oder *Wyssmann* vs. *Weissmann*. Bei *Studemann* ist nicht nur der Vokal im Hauptton von Variation betroffen, auch die Fuge zeigt zwei Realisierungen <e> vs. <en>. Wie Kunze (2004: 167) festhält, zeigt die Verteilung

von Namenpaaren mit oder ohne Diphthongierung folgende Tendenz: Ein transparentes, lexikalisches Pendant im Standard wird eher angepasst, spricht diphthongiert wie *Huus* zu *Haus*; Lexik, die es im Standard nicht (mehr) gibt wie *Suter* wird weniger angepasst.⁵³ Der Blick auf die Tabelle zeigt, dass sich hier keine Verschriftungstendenz ausmachen lässt. Häufiges *Weilenmann* und *Staudenmann* stehen neben seltenem *Wylene* und *Studemann*. Bei der Verbindung mit mhd. *riute* ergibt sich sogar eine Mini-Skala mit dominierendem *Rüttimann* und der Variante *Rütimann*, denen dann mit absteigender Dialektalität die Types folgen: *Rüthemann* (mit *ü*-Monophthong, aber *-e*-Fuge), *Reutimann* (mit *eu*-Diphthong, aber *-i*-Fuge) und *Reutemann* (mit *eu*-Diphthong, aber *-e*-Fuge). Kunze (2004: 167) vermutet als Grund für die unterschiedliche Umsetzung die unterschiedliche „Gebrauchsfrequenz der betr[effenden] Wörter in der Standardsprache“. Ob standardsprachlicher Einfluss hier massgebend sein konnte oder ob sich standardisierender Einfluss bis zur Fixierung der Familiennamen überhaupt auswirken konnte, ist fraglich. Die Wörter im Erstglied wie *Rüti*, *Stude*, *Wyle* sind auf jeden Fall stark in der Toponomastik verwurzelt, weniger im (heutigen) Alltag; andere Bestandteile wie *Huus* in *Häusermann*, *Wy* ‚Wein‘ in *Wymann* oder *wyss* ‚weiss‘ in *Wyssmann*, *Weissmann* sind häufig im Alltagswortschatz. Frequenz oder Häufigkeit im Wortschatz scheint auf jeden Fall nicht unmittelbar auf die Schreibung zu wirken.

Kully (2009: 371) bemerkt dazu: „Aber durch die Teilhabe an der deutschen Schriftsprache wurden seit dem 17. Jh. zahlreiche Namen an das vornehmere Nhd. adaptiert und oberflächlich diphthongiert oder monophthongiert.“ Mit oberflächlich ist gemeint, dass die Familiennamen in ihrer gesprochenen Form auf der Ebene der Dialekte bleiben, und lediglich in der Schreibung angepasst werden. Schobinger/Egli/Kläui (1994) nennen in ihrem Zürcher Namenbuch auch jeweils die ortsübliche Aussprache. Bei den meisten Namen, die etymologisch einen mhd. Langvokal enthalten, wird in der Lautung ein Langvokal notiert, so bspw. „Weinmann «Wiime»“ und „Weiss «Wiiss»“ (Dies. 173). Auffallend ist dieser Befund auch bei Namen, die Hiatus-Diphthongierung zeigen. Dieser Wandel, der für die Nord-Süd-Verteilung der alemannischen Dialekte in der Schweiz als ein Merkmal herangezogen wird (SDS I, 148-157), schlägt sich auch in der Schreibung der Familiennamen nieder: *Bumann* (CH: 389 – D: 449)⁵⁴

53 Vgl. auch Kunze (1998) zu Namen vom Typ *Pape* und *Pfeifer* mit bzw. ohne Reflex der 2. Lautverschiebung.

54 Das Vorkommen von *Bumann* in Deutschland konzentriert sich auf den Norden (Schleswig-Holstein; vgl. DFA III: Karte 52) und ist hier ebenfalls mit der fehlenden

vs. *Baumann* (CH: 7'858 - D: 22'909). Ähnliches gilt für mhd. *vri*, wo „der Vokal ursprünglich am Wortende stand“ (KSDS 2015: 237) so in *Frymann* (CH: 5 - D: 1) vs. *Freymann* (CH: 2 - D: 289), *Freimann* (CH: 83 - D: 558). Letztere kommen vorwiegend im Kanton Zürich alt eingesessen vor. Die Belege in Schobinger/Egli/Kläui (1994: 66-67) zeigen bis ins 18. Jh. Schreibungen mit <y> und auch die Aussprache aller drei Namenformen wird für das 20. Jh. als [fri:mə] angegeben. Die Diphthongierung im Auslaut wird hier im onymischen Material mündlich nicht realisiert, obwohl sie heute in den nördlichen Mundarten Normalfall ist.

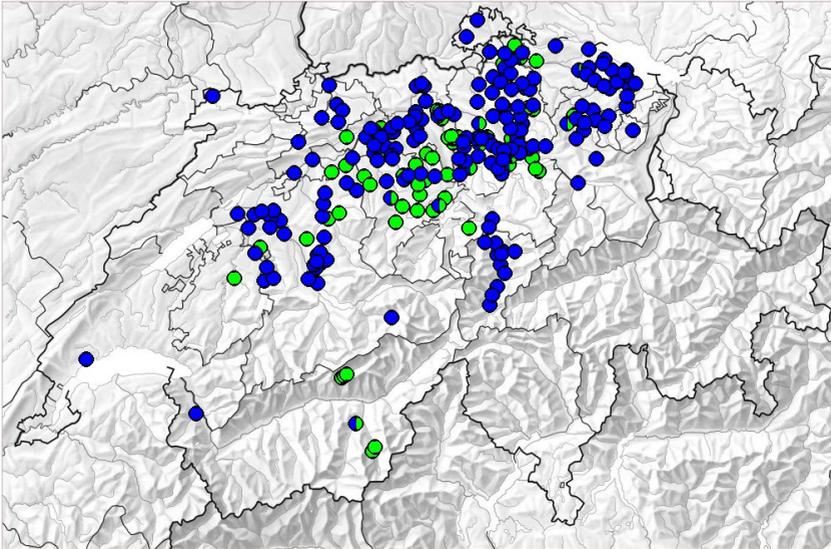


Abbildung 2: Verbreitung von *Mann*-Namen mit altem Monophthong (grün) und neuem Diphthong (blau) um 1800 (Schweizer Weltatlas © EDK, 2018)

Man kann sich fragen, ob die Namengeographie hier weiterhilft und ob die Verteilung ein areales Bild aufweist. In Abbildung 2 werden Namen mit altem Monophthong wie in *Frymann* (grün) jenen mit Diphthong-Schreibung wie *Freimann* (blau) gegenübergestellt.⁵⁵ Es lässt sich zwar kein Areal ausmachen,

Diphthongierung im Niederdt. zu erklären.

55 Kartiert wurden mit altem Monophthong (grün): *Frymann*, *Lyman*, *Lyrenmann*, *Rymann*, *Wylenmann*, *Wylemann*, *Wyssmann*, *Wymann*, *Bumann*, *Brumann*, *Husmann*, *Murmann*, *Studemann*, *Suremann*, *Bürlimann*, *Hüselmann*, *Rüthemann*, *Rütimann*, *Rüttimann*, *Schürmann* sowie mit neuem Diphthong (blau): *Freimann*,

das eine der beiden Schreibungen besonders hervortreten lässt, aber die Ortspunkte mit Diphthong-Schreibung überwiegen. Der Namentyp als solches zeigt sich relativ flächendeckend im Mittelland; im Alpenraum (Uri, Gegend nördlich von Thun/BE) tritt v.a. der häufigste *Mann*-Typ überhaupt, nämlich *Baumann* auf; *Murmann* bildet ein Namennest im Lötschental und *Bumann* im Bezirk Visp/VS. Ansonsten finden sich in der süd-östlichen Schweiz wenige bis keine *Mann*-Namen.

Ein ähnliches Verschriftungsszenario ist bei Namen zu erwarten, die die mhd. Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* enthalten. Der Befund in Kolloß (1564: fol. 4v) macht klar, dass Mitte 16. Jh. auch die Schreibung der mhd. Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* als normal gilt. Für die Schreibung empfiehlt er als Zeichen <û> bzw. <ü> mit einem übergeschriebenen Vokal und rät von der Nacheinanderschreibung <uo> ab. Nebeneinander schreiben sollte man hingegen „ai, ei, oi, ie, au, eu, ou vnd öi“ (Ders. fol. 6r).

Hier fehlen dann allerdings Namenpaare, wie wir sie beim Phänomen der Diphthongierung antreffen. Aufgrund ihrer Frequenz sind *Bühlmann* (CH: 2'087 – D: 50) und *Grubenmann* (CH: 224 – D: 0) auffallend,⁵⁶ aber weniger aufgrund ihrer Schreibform, sondern aufgrund des Wortes *Bühl* bzw. der Endung <en> in *Gruben*.⁵⁷ Obwohl dieses Phänomen in der Aussprache ähnlich gelagert ist wie jenes mit alten Monophthongen – auch *Bühlmann* wird diphthongisch [ˈbʏl̩ma] ausgesprochen –, zeigt es andere graphemische Reflexe. Alte Diphthonge werden (tendenziell) der nhd. Schriftsprache angepasst.

Freymann, Weilenmann, Weissmann, Weinmann, Weyermann, Weiermann, Baumann, Hausmann, Hausamann, Hausammann, Staudenmann, Saurenmann, Greutmann, Häusermann, Reutemann, Reutimann, Scheuermann, Scheurmann, Spreuermann, Teutschmann.

56 Hinsichtlich Variation können diese beiden Typen mit folgenden FamN verglichen werden: *Büel* bzw. Ableitung *Büeler*; abgeleitet *Gruber* neben seltenem *Gruober*.

57 Im Folgenden sind alle weiteren *Mann*-Namen angeführt, die etymologisch einen Diphthong enthalten; da hier allerdings *Mann*-Varianten mit Diphthong-Schreibung fehlen, wird ein Blick auf die Schreibung der *-er*-Ableitungen geworfen: (i) mhd. *uo/ue* in *Buchmann* (CH: 704 – D: 2'887; abgeleitet *Bucher*, keine Schreibungen mit <ue> oder <uo>), *Gutmann* (CH: 311 – D: 2'428), *Hubmann* (CH: 244 – D: 221; vgl. *Huber* sehr häufig, *Hueber* sehr selten), *Hutmann* (CH: 5 – D: 40), *Rutschmann* (CH: 399 – D: 202), *Uhlmann* (CH: 554 – D: 2'408), *Ulmann* (CH: 398 – D: 160), *Ullmann* (CH: 206 – D: 4'483), *Wuhrmann* (keine <uo> oder <ue>-Schreibungen). In Zug belegt Fähndrich (2000: 406) bei *Ulmann* Diphthong-Schreibung 1545-1585 „Quintus Ülimans ... Hanns Ülimans ... Agatha Ülimanin“; mhd. *üe* in *Brühlmann* (CH: 542 – D: 12), *Brüllmann* (CH: 122 – D: 5), *Brüllmann* (CH: 2 – D: 0), *Rüdemann* (CH: 19 – D: 11).

3.3.4. Weitere vokalische Phänomene

Daneben treten im vorliegenden *Mann*-Korpus nur wenige phonologische Phänomene auf, die innerhalb der Schweiz in den Dialekten kleinräumig auftreten. *Brönimann* (CH: 67 - D: 0) und *Brönnimann* (CH: 1'151 - D: 8) gehen auf eine Verbindung mit mhd. *brant*, *brende* Pl. ‚(Feuer)Brand‘ zurück. Belege vom Ende des 15. Jhs. zeigen die Schreibung „Brendiman“, 1551 dann „Anndres Broendiman“ (Sammlung Ramseyer). Mhd. *e* vor Nasal wird v. a. im Westen der Deutschschweiz zu [ø] gerundet (SDS I, 37). Die Konsonantenfolge [nd] wird zu [nn] assimiliert. Das Vorkommen der beiden Namentypen um 1800 ist kleinstregional und konzentriert sich grob auf das Berner Mittelland (sowie Gurzelen nordwestlich von Thun). Ein anderes Phänomen ist Entrundung in *Techtermann* (CH: 13 - D: 0) neben *Tochtermann*, die Studerus (1926: 185) beschreibt: „Bis in die 70er Jahre des 15. Jh. findet sich stets die Schreibung Tochterman. Von da an überwiegt die entrundete Form Techterman.“⁵⁸ Auch dieser Name ist im Westen alt eingessessen (Fribourg FR).

Die Senkung von germ. *ë* > *ä* [ɛ] zeigt in der Mundart nach SDS (I: 21) ein grosses Geltungsareal im Westen, Norden, Süden, der Zentral- und Nordostschweiz. Die graphische Realisierung des überoffenen *e*-Lautes geschieht mit <ä> in *Rämänn* (CH: 0 - D: 0) vs. *Rebmann* (< mhd. *rēbe*; CH: 313 - D: 1141), *Fählimann* (< mhd. *vël*; CH: 3 - D: 0), *Läderrmann* (CH: 13 - D: 0) vs. *Lederrmann* (< mhd. *lēder*; CH: 765 - D: 418). Ebenfalls in Kurzformen von Rufnamen *Bätschmann* (CH: 52 - D: 1) vs. *Betschmann* (zu ahd. *beraht*; CH: 47 - D: 0) sowie *Järrmann* (CH: 156 - D: 4) vs. *Jerrmann* (< dialektale Form von *Georg*; CH: 270 - D: 44); ebenfalls hierher gehört *Hämmann* (*Hänni*, *Henni* < *Johannes*; CH: 32 - D: 0). Auch wenn einige der *ä*-Types wenige bis keine Tokens mehr in der Schweiz aufweisen, sind sie doch einschlägig.

Ebenfalls ein dialektales Merkmal verschriftend und dadurch spezifisch ist *Lendenmann* (CH: 165 - D: 0) vs. *Lindenmann* (CH: 238 - D: 148), *Lindemann* (CH: 79 - D: 6'960). Die erste Namenform mit dem Haupttonvokal <e> zeigt die Senkung mhd. *i* > *e* vor Nasal, die in Appenzell eingetreten und in diesem Namen verschriftet ist. Die Types *Lindenmann* - *Lendenmann* kommen beide in Appenzell Ausserrhoden alteingessessen vor. Es gibt somit in dieser Region die schriftnahe Variante, aber auch jene, in welcher ein dialektales Merkmal verschriftet wird. *Lindemann* hingegen ist in der Schweiz ein Luzerner Name.

58 Die gerundete Zwischenform *Töchtermann* ist lediglich appellativisch belegt (Id. 4: 280).

Bruggmann (CH: 140 – D: 2) und *Brüggimann* (CH: 12 – D: 0) sind gegenüber *Brüggemann* (CH: 32 – D: 5'235) regionaltypisch. *Bruggmann*, um 1800 in den östlichen Kantonen Thurgau und St. Gallen alt eingesessen, reflektiert die Entsprechung von mhd. *u* vor *ck*, *gg* (SDS I, 54–60): Der Nichtumlaut ist im Norden und Osten üblich; Umlaut im Westen, wo auch die umgelauteten Namenformen vorkommen.

Typisch aufgrund des Umlauts ist der Name *Gäumann* (CH: 315 – D: 0), der lediglich in Bern alt eingesessen ist. Die Schreibung und Lautung mit Umlaut ist älter als nhd. *Gau*, mhd. *gou*, *göu*, *geu* n., ahd. *gewi*, *gouwi* n. und im älteren Schweizerdeutschen üblich (Id. 2: 38–39).⁵⁹ Ebenso kleinsträumig tritt der Umlaut in *Schwerzmann* (CH: 253 – D: 4) auf, einem Zuger Familiennamen. Fährndrich (2000: 352) belegt den Namen ab 1435 „Jenni Schwertzman“ und führt als Basis einen Örtlichkeitsnamen *Schwerzen* (Nahe Rotkreuz/LU) an, in welchem noch der alte Kasusumlaut konserviert ist.

Eine ältere Lautung wird auch in den FamN *Guldimann* (CH: 287 – D: 0) und seltenem *Guldenmann* (CH: 21 – D: 0) bewahrt:⁶⁰ Der Wechsel von *u* > *o* wird im DWB (8: 727) fürs 18. Jh. festgehalten: „nhd. *gulden*, *gülden*, *gölden* und seit dem 2. viertel des 18. jhs. mit zunehmender häufigkeit *golden*“. Auch das Schweizerdeutsche Wörterbuch (Id. 2: 227) setzt fürs ältere Schweizerdeutsche die *u*-Form *guld^r*, *guldig* an.

3.3.5. Nebensilbe und Fuge

Neben den genannten Phänomenen, die die Lautung im Hauptton betreffen, präsentieren sich in den Nebensilben ebenfalls regionalspezifische Erscheinungen. Neben dem nhd. Reflex der Nebensilbenabschwächung <e> wie in *Engemann* (CH: 16 – D: 778), *Reutemann* (CH: 62 – D: 104) oder *Haldemann* (CH: 639 – D: 9) zeigt sich in den Schweizer FamN häufigere Verschriftlichung als <i>. Hier kann eine Gruppe genannt werden, die [i] in der Mundart aus einer älteren Vorstufe – meist Abstraktbildungen – erhalten hat, wie *Engimann* (CH: 19 – D: 0) zu ahd. *engî*, sowie *Fuhrimann* (CH: 228 – D: 1), ein Wohnstättenname, der im Erstglied schwzdt. *Fûri* f. ‚Furche, Einschnitt in der Oberfläche mit Erhöhung auf den Seiten‘ enthält zu mhd. *furch* bzw. einer mhd. Nebenform **furhin* (Id. 1: 935ff.) oder bereits behandeltes *Rüt(t)imann*. Eine zweite Gruppe hebt *e* > *i*, wo etymologisch *e* zugrundeliegt wie in *Eggi-*

59 Der *Gäuer* m. ist der Bewohner eines Gäus (Id. 2: 39).

60 vgl. Tokens von *Goldmann*: CH: 77 – D: 2'450; neben seltenem *Goldenmann* CH: 5 – D: 0.

mann (CH: 950 – D: 3) zu ahd. *egga*, mhd. *ecke*; *Haldimann* (CH: 685 – D: 8) neben *Haldemann* (CH: 639 – D: 9) zu ahd. *halda*, mhd. *halde*; ebenso bereits genanntes *Stirnimann* (CH: 663 – D: 1), ahd. *stirn(a)*, mhd. *stirne*.⁶¹ Dazu finden sich Belege in der Sammlung Ramseyer, die die parallele Schreibung von <e> und <i> in der Nebensilbe veranschaulichen: 1531 einmal „Eschlemans weid“ und einmal „Eschly mans weid“. Wohl überhaupt analogisch dürfte die Namenform *Mosimann* (CH: 1350 – D: 7) zu ahd. mhd. *mos* sein,⁶² wenn man historische Schreibungen hinzuzieht wie 1536 (und später) „Hans Moßman“ (Das Recht des Amtsbezirks Laupen 1952: 216).⁶³ Hier scheint eine leicht produktive Fuge vorzuliegen, die sich an der *i*-Haltigkeit anderer Endsilben – wohl v.a. von Diminutiven auf *-i* – orientiert.⁶⁴

An die Diskussion der Nebensilben und v.a. an das letzte Beispiel kann die Diskussion zur Schreibung der Fuge anknüpfen. Das *-en* in der Fuge der FamN *Bettenmann* (CH: 30 – D: 9), *Bodenmann* (CH: 497 – D: 3), *Grubemann* (CH: 224 – D: 0), *Kilchenmann* (CH: 442 – D: 8), *Schachenmann* (CH: 34 – D: 1), *Staudenmann* (CH: 378 – D: 0), *Weilenmann* (CH: 473 – D: 7)⁶⁵ erinnert an Flexionsformen der schwachen Substantive (*boten*, *herzen*, *zungen*), tritt aber auch in Namen auf, deren Erstglied nicht schwach flektiert wie *Kilchenmann* zu mhd. *kilche* stf. ‚Kirche‘ oder *Weilenmann* zu mhd. *wile* stf. ‚Landsitz‘. Dieses Phänomen tritt auch bei Örtlichkeitsnamen bzw. in historischen Schreibungen auf. So weist Sonderegger (1958: 440) bei der Analyse Appenzellischer Flurnamen auf unorganisches *-n* bzw. *-en* im ersten Kompositionsglied hin.⁶⁶

61 Ähnliches lässt sich auch mehrfach in Zürcher SiedlungsN beobachten: z.B. *Gisental* > *Gisidal*, *Gisenhegi* > *Gisihegi*, *Gisenß* > *Gisibach*, aber *Gisenrüti* (mda. *Güserüüti*) bleibt so; ich danke Inga Siegfried für diesen Hinweis.

62 Nicht spezifisch sind *Moosmann* (CH: 241 – D: 900) und *Mosmann* (CH: 1 – D: 159).

63 Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen online: http://ssrq-sds-fds.ch/online/BE_II_5/index.html#p_216 (16.10.2018).

64 *-i* kann auch in Nomen agentis Bildungen vom Typ *Brutschi* < schwzdt. (älter) *brutsche(n)*, halbblaut und daher unverstündlich Unzufriedenheit äussern, murren, auch keifen‘ (Id. 5: 1026) oder in Stellenbezeichnungen vom Typ *Hasli* < **haslahi* ‚Haselgebüsch‘ vorliegen (Sonderegger 1958: 276).

65 Weitere Namen sind: *Gartenmann* CH: 79 – D: 3; *Goldenmann* CH: 5 – D: 0; *Guldenmann* CH: 21 – D: 0; *Lendenmann* CH: 165 – D: 0; *Lindenmann* CH: 238 – D: 148; *Lyrenmann* CH: 25 – D: 0; *Ochsenmann* CH: 3 – D: 0; *Rickenmann* CH: 80 – D: 0; *Schachenmann* CH: 34 – D: 1; *Segessenmann* CH: 94 – D: 0; *Stachenmann* CH: 3 – D: 0; *Weidenmann* CH: 19 – D: 37; *Weilenmann* CH: 473 – D: 7; *Wollenmann* CH: 34 – D: 1; *Wylenmann* CH: 20 – D: 0.

66 Ähnliches beobachtet. Zehnder (1991: 247–248) bereits für das 12. Jh. zu den Schreibungen von *Lenzburg* als „1130 Lentzenburhc“ oder „1150 Lencenburch“.

Analogische oder erweiternde Formen mit *-en* sind häufig in der Komposition, da viele Komposita im ersten Glied ein sw. Substantiv (ahd. mask. *-in*, fem. *-ûn*, mhd. *-en*) enthalten. Diese Bildungsweise hat sich dann gelegentlich auch auf genitivische Zusammensetzungen mit starkem Substantiv oder auf eigentliche, d. h. nicht-genitivische Zusammensetzungen analogisch übertragen. (Sonderegger 1958: 440)

Dass dieses Phänomen auch in den FamN ein rein graphematisches ist, stützen Parallelförmigkeiten wie *Krähemann* (CH: 50 – D: 0) neben *Krähenmann* (CH: 127 – D: 0) oder *Kilchmann* neben *Kilchenmann* sowie die Aussprachen der Familiennamen. Für *Weidenmann* notieren Schobinger/Egli/Kläui (1994: 172) basisdialektal „Widemaa“ und für alle drei Namenformen *Wylemann*, *Wylenmann*, *Weilenmann* die Aussprache „Wilimaa†, Wiilemaa“ (Dies. 182). Die Vermutung liegt hier nahe, dass es sich um Hyperkorrekturen handelt: Dem Nasalschwund in den Dialekten steht die Restitution in der Schriftlichkeit gegenüber. Diese „Restitution“ geht in manchen Fällen mit der standardnahen Schreibung des Lexems einher wie bei *Saurenmann*, ist aber nicht durchgängig in dieser Kombination zu finden, wie die Beispiele *Kilchenmann* (nicht **Kirchenmann*) oder *Wylenmann* belegen.⁶⁷

Auch bei FamN, deren Erstglied ein Adjektiv ist, stehen bzw. variieren die Fugenelemente <e>, <en> und <er>. Ohne Varianten mit <en> oder <er> in *Dickenmann* (CH: 87 – D: 0), *Dikenmann* (CH: 9 – D: 0), *Eigenmann* (CH: 831 – D: 106), *Siebenmann* (CH: 77 – D: 13) und *Rothermann* (CH: 35 – D: 9), *Rottermann* (CH: 29 – D: 15); mit Variation in *Starkermann* (CH: 27 – D: 0) neben *Starkenmann* (CH: 5 – D: 0), *Saurenmann* (CH: 58 – D: 1) neben *Suremann* (CH: 69 – D: 0).⁶⁸ Auch wenn diese Types im niederfrequenten Bereich anzusiedeln sind, sind sie doch fast nur in der Schweiz anzutreffen, tragen also zur Regionalspezifität bei. Im DFA III wird auf den ersten Kartenkomplexen (Karten 1–5) unter der Kategorie Flexion im Nominativ die Verteilung von schwacher und starker Flexion in adjektivischen Übernahmen vom Typ *Schwarz – Schwarze – Schwarzer* dargestellt. Zur Entstehung werden definite Nominalphrasen *der rot(e) Mann*, *Hans* etc. angenommen. Für die Entstehung von *Schwarzer*, *Langer* etc. wird Vokativ «Hey Roter!» oder die Herauslösung aus Syntagmen wie

67 Ähnliches kann bei Ehedaten aus dem Kanton Zürich 16./17. Jh. beobachtet werden, wo Pfarrer diese Restitution oft im Zug der Offizialisierung des Namens tun (online abrufbar auf der Homepage des Staatsarchiv Zürich <https://suche.staatsarchiv.djiktzh.ch/detail.aspx?ID=2019635> [22.10.2018]); ich danke Inga Siegfried für diesen Hinweis.

68 Vgl. aber *Rothmann* (CH: 6 – D: 621).

Grosserjan angeführt (vgl. DFA III: 2–13 mit weiterer Literatur).⁶⁹ Aufgrund historischer Schreibungen bspw. für *Suremann*, *Saurenmann* 1249 „H .ministerialis noster dictus Súrman“ und 1593 „Heinrich Suremann“ (Schobinger/Egli/Kläui 1994: 162), scheint in den untersuchten FamN eine schriftnahe Umsetzung von mundartlichem Schwa plausibel. Dafür spricht zumindest die Aussprache „Suuremaa“ ohne Nasal in der Fuge (Schobinger/Egli/Kläui 1994: 142). Auch hier können Beispiele aus der Toponomastik zeigen, dass die Fuge in Eigennamen ein Eigenleben entwickelt und analogisch eingefügt werden kann. Boxler (1991: 249–257) attestiert BurgenN eine Vorliebe für Dreisilbigkeit, wobei auch hier *-en* sowohl syntaktisch als auch analogisch begründet werden kann. Dadurch wurden casus obliquus-Formen in den casus rectus überführt (Boxler 1991: 252–253).⁷⁰ Graf (2018: 48–50) führt weitere Ortsnamen an wie *Blasenberg* oder *Schellenberg*, die „kompositionstechnische Rätsel“ aufgeben und eigentlich nur als „rein onymische (Analogie-)Prägung“ zu erklären sind (Ders. 49). Die Analogie kann überhaupt mundartliches [ə] betreffen, das als <en> verschriftet wird.⁷¹ Folglich entwickelt die Fuge in Eigennamen ein Eigenleben und kann analogisch eingefügt werden.

3.3.6. Konsonantismus

Im Bereich der Konsonanten liegt die Frage nach der Schreibung des Palatallauts /x/ (< germ. *k) nahe. Im Anlaut unterbleibt die Schreibung mit <Ch-> im Korpus. Inlautend kommt sie vor, allerdings nur in zwei Namenbeispielen. Die beiden Namen *Achermann* (CH: 1'558 – D: 21) sowie *Werchmann* (CH: 5 – D: 0) sind in ihren Tokens dann auch recht eindeutig auf die Schweiz konzentriert; *Achermann* kann aufgrund seines Vorkommens um 1800 als typisch für

69 *-er*-Suffix tritt auch als patronymisches Suffix auf (Dräger 2013: 122–123; DFA III: Karte 108). Patronymisches *-er* kann prinzipiell an Rufnamen (*Heinz+er*), an Berufsnamen (*Pfister+er*), an Wohnstättennamen (*Rieder+er*) und an Übernamen (*Schwarz+er*) angehängt werden. Dadurch entsteht vielfach eine Doppelung des *-er*, da die Basis bereits damit abgeleitet ist.

70 Bereits Gröger (1910: 222) beschreibt die Qualität der Fuge in zusammengesetzten ahd. Rufnamen folgendermassen: „so zeigen bereits die ältesten Eigennamen eine geringere Widerstandsfähigkeit gegen äussere Einflüsse, wie Analogie und Assimilation, und demgemäss eine grössere Mannigfaltigkeit von Formen als die Appellativcomposita“.

71 Sonderegger (1958: 441): „Weitere Fälle mit unorganischem *n* oder *-en* in ersten Kompositionsgliedern, wobei vor allem an Ersatz von mda. ə durch *-en* in der Schriftform gedacht werden muß, sind z. B.: *Dietenschwendi* [...]“.

Luzern und Nidwalden eingestuft werden.⁷² Für die Schreibung des anlautenden Reibelautes konstatiert Ramseyer (1995: 167) für die Berner Kanzleisprachen bereits im 16. Jh. einen Schreibwechsel:

Im schriftlichen Verkehr mit den Kanzleien in Zürich, Basel und Luzern setzt sich dann allmählich ein überregionaler Laut- und Systemausgleich in Richtung «Eitgnossisch Lantsprach» durch. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist dieser Ausgleich weit fortgeschritten. Dadurch entfernt sich die Kanzleisprache von den vielen Mundarten. Erwähnt sei nur besonders Ohrenfälliges: Sie verlässt hochalemannisches Ch- im Anlaut und schreibt Kaste, Kerze, Cünj, er kompt. (Ramseyer 1995: 167)

Interessant sind die Familiennamen *Kilchenmann* (CH: 442 – D: 8) und *Kilchmann* (CH: 124 – D: 0), welche die alemannische Variante mit *-l-* für *Kirche* enthalten (vgl. bereits im Ahd. *kiricha* neben *kilicha*). *Kilchenmann* tritt kleinstregional im Berner Emmental auf und konserviert hier eine ältere Lautung, denn basisdialektal gilt in diesem Raum *l*-Vokalisierung (SDS V: 39).

Wie bei der Diskussion zu *Mann* bereits erwähnt, wird auslautendes *-n* in den meisten Schweizer Dialekten nicht gesprochen. Nasalschwund im Auslaut kommt in einigen Erstgliedern vor, ist aber lediglich im Typ *Wymann* (CH: 493 – D: 1) aufgrund der Frequenz auffallend;⁷³ hier wohl auch der Kombination mit dem Graphem <y> geschuldet. Wirklich kleinregional ist der Name *Hürli-mann* (CH: 1'881 – D: 30); etymologisch geht er auf einen älteren Hofnamen *Hürnli* in der Gemeinde Hinwil (ZH) zurück (Schobinger/Egli/Kläui 1994: 94). Die Form erklärt sich mit Nasalschwund zwischen /r/ und /l/. Schobinger/Egli/Kläui (1994: 94) belegen 1419 einen „Heini Hürnliman alias Wal“ (vgl. auch Kully 2009: 373).

Was die Besprechung der Beispiele zeigt: Die vorgestellten Regionalismen sind in den alemannischen Mundarten der Schweiz ungleich verteilt. Einerseits liegen grossräumige Merkmale vor (Diphthongierung, Monophthongierung, Palatallaut, Nasalschwund), andererseits auch kleinräumige (Rundung, Senkung), dann aber auch allgemeinere Phänomene, die Sprachwandel unterworfen sind (Kasusumlaut). Das Auftreten in den Namen lässt sich nicht mit der Frequenz in den Mundarten rückkoppeln: Grossräumige Merkmale wie

72 *Werchmann* hat um 1800 nur einen Bürgerort: Vechingen (BE).

73 Im Folgenden noch der Token-Vergleich für die anderen Beispiele: *Brumann* (CH: 93 – D: 95), *Kleimann* (CH: 15 – D: 571), *Lymann* (CH 10 – D 8), *Raimann* (CH: 148 – D: 211), *Raymann* (CH: 144 – D: 89), *Reimann* (CH: 563 – D: 9'502), *Reymann* (CH: 9 – D: 314), *Steimann* (CH: 57 – D: 247); zur Aussprache *Weinmann* (CH: 197 – D: 2'567) notieren Schobinger/Egli/Kläui (1994: 173) «Wiime», also ohne Diphthongierung.

bspw. das Fehlen der Diphthongierung und die Schreibung des Palatallauts finden sich nicht gleichermassen häufig in den Namenformen. Die kleinräumigen Phänomene sind meist areal gebunden oder treten nur punktuell auf und decken sich mit dialektologischen Befunden.

3.3. Morphologische Regionalspezifika

Neben lautlichen Reflexen zeigt sich in den Familiennamen eine morphologische Besonderheit: Diminuiierung. Unter den schweizerischen *Mann*-Types, die in Deutschland niederfrequent sind bzw. nicht vorkommen, finden sich solche, deren Erstglied mit dem schibbolethartigen *-li* diminuiert ist. Es sind dies allerdings nur 11 von den 357 Types, die in diese Kategorie fallen, neben 2 Varianten mit *-le*-Diminutiv:⁷⁴

1.	<i>Aeschlimann</i>	CH: 2'004 - D: 18	8.	<i>Dürlemann</i>	CH: 6 - D: 0
2.	<i>Bürlimann</i>	CH: 19 - D: 0	9.	<i>Thürlemann</i>	CH: 126 - D: 0
3.	<i>Fählimann</i>	CH: 3 - D: 0	10.	<i>Willimann</i>	CH: 495 - D: 2
4.	<i>Hörnlimann</i>	CH: 68 - D: 0	11.	<i>Vollimann</i>	CH: 0 - D: 0
5.	<i>Hürlimann</i>	CH: 1'881 - D: 30	12.	<i>Wallimann</i>	CH: 382 - D: 11
6.	<i>Kindlimann</i>	CH: 119 - D: 0	13.	<i>Wullimann</i>	CH: 66 - D: 0
7.	<i>Thürlimann</i>	CH: 16 - D: 0			

Tabelle 7 *Mann*-Namen mit diminuiertem Erstglied auf *-li* um 1800

Fast alle dieser *-limann*-Types kommen in Deutschland so gut wie nicht vor. Der *-li*-Diminutivtyp wird im DFA III auch nicht kartiert, da er in Deutschland zu selten vorkommt, und wenn, dann „dürfte [es] sich weitgehend um Einwanderung aus der Schweiz handeln.“ (DFA III: 428) Dieser Befund auf deutscher Seite erstaunt, denn das Suffix ist historisch für den Südwesten

74 Die Diminuiierung von *Mann* bspw. als **Baumännli* (Suche männli\$) tritt in den FamN nicht auf.

Deutschlands im Lexikon und Onomastikon belegt (Kleiber et al. 1979 II, Karten 102, 124; DFA III: 428). Im Onomastikon ist *-li* in Baden-Württemberg offensichtlich durch das Suffix *-le* ersetzt worden (DFA III: Karte 199). „FamN mit dem Suffix *-le* machen im PLZ 7 (ungefähr Baden-Württemberg) 3,2% aller FamN aus.“ (DFA III: 419)⁷⁵

Ähnlich fällt die Häufigkeit bei Patronymen aus, deren Erstglied mit dem *-tsch*-Diminutiv gebildet ist. Dieses Suffix ist eine mundartliche Weiterentwicklung des ebenfalls diminuierenden *z*-Suffixes (Sonderegger 1958: 560):

1.	<i>Bertschmann</i>	CH: 82 – D: 2	4.	<i>Goetschmann</i>	CH: 90 – D: 1
2.	<i>Betschmann</i>	CH: 47 – D: 0	5.	<i>Götschmann</i>	CH: 91 – D: 14
3.	<i>Bätschmann</i>	CH: 52 – D: 1	6.	<i>Rutschmann</i>	CH: 399 – D: 202

Tabelle 8 Mann-Namen mit diminuiertem Erstglied auf *-tsch* um 1800

Am gesamten Familiennamenbestand der Schweiz ist noch zu prüfen, welchen Anteil Familiennamen auf *-li*, *-ly* bzw. *-tsch* ausmachen, ob also die Verhältnisse bei den *Mann*-Namen auch für die einfachen Diminutive repräsentativ sind. Was die Diminutivendung auf *-li* in Familiennamen angeht, kann die Schweiz auf jeden Fall als Reliktgebiet eingestuft werden.

4. Fazit und weitere Forschungsfragen

Regionalismen liegen nach der für diesen Beitrag entwickelten Definition dann vor, wenn die Namen gemessen an ihren Tokens in der Schweiz häufiger auftreten als in Deutschland. Diese regionalspezifischen Namen wurden, soweit etymologisierbar, für die Ebenen der Motivgeographie, Graphie und Phonologie, Lexik sowie Morphologie untersucht, wofür der Beitrag ausgewählte Beispiele diskutiert.

⁷⁵ Seebold (1983: 1254) stellt die Entwicklung der Diminutive in den heutigen Mundarten dar und weist darauf hin, dass „(-e)l die regelrechte Vertretung der alten NASg-Form *-ili*“ ist, mit Abschwächung der Nebensilben und Apokope des auslautenden *-e*. «Die systematisch durchgeführten *-li* und *-le* müssen demgegenüber auf einer Neuerung beruhen, die wohl von den Bildungen auf *-i* und den gleichgebildeten hypokoristischen Namen ausging (deren Schluß-*i* – wohl weil es in zweiter Silbe stand – nicht abfiel).»

Aufgrund der Fixierung im fnhd. Zeitraum bewegt sich die Schreibung von Familiennamen im Spannungsfeld von Dialektlautung, historischer-regionaler Schreibsprachen und einer entstehenden Standardschreibung. Diese Spannung zeigt sich auch in der Schreibung der FamN. Formen wie *Wylenmann* können in historischer Perspektive als normalsprachlich, im Sinn von Kolroß als fnhd. Varianten der jeweiligen Kanzleisprachen, aber noch nicht als dialektal bzw. non-standard im heutigen Sinn gelten. Die Form *Weilenmann* zeigt aber auch, dass dieses Wissen um Regionalsprachlichkeit in fnhd. Zeit so bewusst wurde, dass die Namen in der Schreibung einem überregionalen Usus in Richtung einer Eitgnossisch Lantsprach angepasst wurden. Die phonologisch-graphematische Ebene hat sich unter der Perspektive des Regionalspezifischen als reich an Beispielen erwiesen; sie ist am ehesten Abbild der dialektalen Basis und auch jener Bereich, der im Deutschen intensiv zur Dissoziation von Appellativen genutzt wird. Die Analyse hat gezeigt, dass gewisse Phänomene Eingang in die Schreibung finden, andere jedoch nicht. Dies hängt allerdings nicht – wie man gerne annehmen würde – vom Verbreitungsgrad des Phänomens in den Dialekten ab. Während die fehlende fnhd. Diphthongierung doch deutlich zutage tritt – flankiert von schriftnahen Formen mit Diphthongschreibungen –, bleibt der verschriftete Palatallaut /x/, der ein ähnlich grosses Dialektareal umfasst, in den Namenformen eine Randerscheinung. Morphologisch sind die Diminutivbildungen (v. a. *-li*) ein Erkennungszeichen der Schweizer Namenlandschaft. Auch die Fugen tendieren dazu, standardnah, teilweise hyperkorrekt umgesetzt zu werden. Anders die Nebensilbenabschwächung, die tendenziell mit <i> als Graphem abgebildet wird. Kleinräumige Merkmale finden seltener Eingang und sind dann auch areal begrenzt.

Häufig ist Regionales ein Merkmalsbündel, das sich auf mehreren Ebenen zeigt: Ein Name wie *Wymann* ist lexikalisch nicht speziell auffallend, aber im phonologisch-graphematischen Bereich zeigt er Langvokal und *n*-Schwund, wobei dieser Langvokal durch ein eigenes Graphem <y> realisiert wird. Hier lässt die Graphie die regionale Aussprache deutlich werden. Regionale Marker lassen sich nicht entlang einer Skala einordnen. Es kann keine Wenn-dann-Relation im Sinn von „Wenn die Lexik sehr regional ist, dann liegt mundartnahe Schreibung vor“ aufgestellt werden. Auch wenn regionale Lexik vorliegt, kann diese relativ standardnah geschrieben werden wie in *Reutemann* und *Reutimann*. Was Regionalspezifik oder onomastische Identität schlussendlich ausmacht, ist ein Konglomerat an sprachlichen Informationen, die sich erst zeigen, wenn man die sprachlichen Parameter kennt und analysiert hat.

Die *Mann*-Namen sind ein erster Feldversuch, in dem die hier entwickelte Methodik getestet wurde, die Regionalspezifität einer Namenlandschaft herauszuarbeiten. Als weitere Forschungsfragen ergeben sich daraus: Wie zeigen sich diese Phänomene in anderen zweigliedrigen oder abgeleiteten FamN und letztlich im gesamten Schweizer Namenkorpus? Auch ist anzunehmen, dass gewisse Phänomene wie Motivgeographie ein Kontinuum bilden, das in benachbarte alemannisch-schwäbische Mundarten hineinreicht.

Literatur

Datenbasis:

FamNamenbuch der Schweiz. bearb. im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung von der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Familiennamen. 3., verbesserte und korrigierte Auflage. Schulthess Polygraphischer Verlag: Zürich 1989

Online-Version (e-HLS): <http://www.hls-dhs-dss.ch/famn/index.php?pagename=famn1> (05.09.2018)

Datenbank „Deutscher Familiennamenatlas“ (DFA).

Sekundärliteratur:

Bach, Adolf (1952–1953): Deutsche Namenkunde, Band I: Die deutschen Personennamen. Heidelberg: Winter.

Baumgartner, Xaver (1983): Namengebung im mittelalterlichen Zürich. Die alt- und Mittelhochdeutschen Personennamen der Zürcher Überlieferung vom Jahr 1000 bis zum Jahr 1254. Arbon: Eurotext (Studia onomastica Helvetica; Bd. 1).

BENB = Ortsnamenbuch des Kantons Bern. Basel: A. Francke, 1976 fortlaufend: online unter: <http://ortsnamenbuch.unibe.ch/web/index.php>

Berchtold, Simone (2011): Wie findet man Familiennamennester? Am Beispiel Entlebuch (Luzern) und Frutigen (Bern) im Vergleich, in: Heuser, Rita et al. (Hg.): Familiennamegeographie. Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung. Berlin/New York: De Gruyter, 75–90.

Berchtold, Simone (2015): Familiennamen und ihre räumliche Verteilung, in: Christen, Helen/Glaser, Elvira/Friedli, Matthias (Hg.): Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. 6. verbesserte Auflage. Frauenfeld/Stuttgart/Wien: Verlag Huber, 319–329. (mit 7 Karten zur Verteilung von Familiennamen)

Berchtold, Simone (2016): Jäggi, Jenny, Marti, Frehner, Batt und Co. Heiligennamen in Familiennamen und anderen Namenklassen der Schweiz, in: Dräger, Kathrin/Fahlbusch, Fabian/Nübling, Damaris (Hg.): Heiligenverehrung und Namengebung. Festschrift für Konrad Kunze. Berlin/New York: De Gruyter, 223–255.

- Berchtold, Simone (2017): Streiflichter durch die Familiennamenlandschaft der deutschen Schweiz. Grundlagen zur digitalen Familiennamenforschung, in: Beiträge zur Namenforschung 52/4, 401–429.
- Berchtold, Simone/Graf, Martin (in Vorbereitung): Die Familiennamen der deutschen Schweiz. Ein etymologisches Lexikon. Einschliesslich der rätoromanischen Namen nach den Vorarbeiten von Konrad Huber.
- Bosshart, Louis (1973): Motive der Vornamengebung im Kanton Schaffhausen von 1960 bis 1970. Untersucht an den Gemeinden Beggingen, Beringen, Ramsen, Stein am Rhein, Thayngen u. Wilchingen. Diss. phil. Freiburg/Schweiz.
- Boxler, Heinrich (1991): Die Burgennamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. 2., durchges. Aufl. Arbon: Verlag Eurotext.
- Brechenmacher, Josef K. (1957–1963): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. 2 Bde. Limburg an der Lahn.
- Christen, Helen (2006): Pörtmann und Pörtme, Kòch und Chòòch. Zum sprachlichen Doppelleben von Familiennamen in der Deutschschweiz, in: Klausmann, Hubert (Hg.): Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge zur 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Graz/Feldkirch: Neugebauer, 205–214.
- Christen, Helen (2007): Familiennamen: Lokale Identitätsmarker oder besondere Wörter? In: Beiträge zur Namenforschung (N.F.) 42/4, 419–439.
- Debus, Friedhelm (2003): Identitätsstiftende Funktion von Personennamen, in: Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hg.): Sprachidentität – Identität durch Sprache. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 77–90.
- Deusch, Ulrike (1994/95): Münstermann. Zu einem Familiennamentyp, in: Beiträge zur Namenforschung N.F. 29/30, 371–445.
- DFA I = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2009): Deutscher Familiennamenatlas. Band 1: Graphematik/Phonologie der Familiennamen I: Vokalismus. Berlin/New York: De Gruyter.
- DFA II = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2010): Deutscher Familiennamenatlas. Band 2: Graphematik/Phonologie der Familiennamen II: Konsonantismus. Berlin/New York: De Gruyter.
- DFA III = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2012): Deutscher Familiennamenatlas. Band 3: Morphologie der Familiennamen. Berlin/New York: De Gruyter.
- DFA IV = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2013): Deutscher Familiennamenatlas. Band 4: Herkunfts- und Wohnstättennamen in Familiennamen. Berlin/New York: De Gruyter.
- DFA V = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2016): Deutscher Familiennamenatlas. Band 5: Familiennamen nach Beruf und persönlichen Merkmalen. Berlin/New York: De Gruyter.
- DFA VI = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2017): Deutscher Familiennamenatlas. Band 6: Familiennamen aus Rufnamen. Berlin/New York: De Gruyter.
- DFA VII = Kunze, Konrad/Nübling, Damaris (Hg.) (2018): Deutscher Familiennamenatlas. Band 7: Verzeichnisse, Register, Literatur. Berlin/New York: De Gruyter.
- Dräger, Kathrin (2013): Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus in Deutschland. Regensburg: edition vulpes (Regensburger Studien zur Namenforschung. 7)

- Ebert, Robert Peter et al. (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen: Max Niemeyer.
- Fährdrich, Thomas (2000): Zuger Familiennamen. Entstehungsprozesse, Verfestigung, Bedeutungen (= Beiträge zur Zuger Geschichte; Bd. 14). Zug: Kalt-Zehnder.
- Fischer, Hermann (1904–1936): Schwäbisches Wörterbuch, 6 Bde. Tübingen.
- Freund, Sabine/Schmitt, Angelika/Stopp, Hugo (1980): Graphemische Reflexe lautgeschichtlicher Regionalismen in Handschrift und Druck, in: Sprachwissenschaft 5, 266–275.
- Goossens, Jan (1996): Familiennamengeographie, in: Eichler, Ernst et al. (Hg.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. HSK 11.2., Berlin/New York: De Gruyter, 1141–1152.
- Graf, Martin Hannes (2018): Eigennamen ohne unmittelbaren Appellativanschluss. Überlegungen zu außerappellativischen Bildungsregeln bestimmter Namentypen, in: Földes, Csaba (Hrsg.): Themenfelder, Erkenntnisinteressen und Perspektiven in der Germanistik in Mitteleuropa (= Beiträge zur interkulturellen Germanistik; Bd. 10), Tübingen, 43–53.
- Graf, Martin Hannes/Siegfried, Inga (2017): Die Herausbildung und Verwendung des eigennamenspezifischen Suffixes -(e)mer im Alemannischen, in: Beiträge zur Namenforschung N.F. 52, 431–448.
- Gröger, Otto (1911): Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfrage mit Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Composita. Zürich: Zürcher & Furrer.
- Hausner, Isolde (2009): Regionalspezifische Familiennamen in Österreich, in: Hengst, Karlheinz/Krüger, Dietlind (Hg.): Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke. Jürgen Udolph zum 65. Geburtstag zugeeignet. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 351–363.
- Huber, Konrad (1986): Rätisches Namenbuch, Band III: Die Personennamen Graubündens. Mit Ausblicken auf Nachbargebiete, Teile I und II. Bern: Francke.
- Id. = Idiotikon. Schweizerdeutsches Wörterbuch. Band 1ff. Frauenfeld 1881ff.
- Kempf, Luise/Nowak, Jessica (2011): Neubert, Grunert, Taubert: Die Erweiterung von -er zu -ert im Licht der Familiennamengeographie, in: Heuser, Rita et al. (Hg.): Familiennamengeographie. Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung. Berlin/New York: De Gruyter, 305–320.
- Klausmann, Hubert (2007): Atlas der Familiennamen von Baden-Württemberg. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag.
- Klausmann, Hubert (2009): Atlas der Familiennamen von Bayern. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag.
- Kleiber, Wolfgang/Kunze, Konrad/Löffler, Heinrich/Maurer, Friedrich (1979): Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas. Aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts (= Bibliotheca Germanica; Bd. 22), Bern [etc.]: Francke.
- Klosa, Annette (2002): Eigennamen und Appellativa von A-Z. Anmerkungen zu ihrer Verteilung auf das Alphabet, in: Sprachwissenschaft 27, S. 197–223
- Kluge, Friedrich/Seebold, Elmar (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., erw. Auflage. Berlin, New York: De Gruyter.

- Kohlheim, Rosa/Kohlheim, Volker (2008): Lexikon der Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20000 Nachnamen. Mannheim, Wien [u.a.]: Dudenverlag.
- Kollmann, Christian (2014): Regionalismen in den Luxemburger Familiennamen, in: Gilles, Peter/Kollmann, Cristian/Muller, Claire (Hg.): Familiennamen zwischen Maas und Rhein. Luxemburg-Studien/Études luxembourgeoises. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang, 39–68.
- KSDS = Christen, Helen/Glaser, Elvira/Friedli, Matthias (Hg.) (2015): Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. 6. erw. Auflage. Frauenfeld/Stuttgart/Wien: Verlag Huber.
- Kully, Rolf Max (2009): Form und Inhalt der Deutschschweizer Familiennamen, in: Hengst, Karlheinz/Krüger, Dietlind (Hg.): Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke. Jürgen Udolph zum 65. Geburtstag zugeeignet. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 365–392.
- Kunze, Konrad (1998): Pape und Pfeifer. Zur Lautverschiebung in Familiennamen, in: Schnyder, André et al. (Hg.): Ist mir getroumet min leben? Vom Träumen und Anderssein. Festschrift für Karl-Ernst Geith zum 65. Geb., Göppingen: Kümmerle, 307–316.
- Kunze, Konrad (2004): dtv-Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. 5., durchges. und korrigierte Auflage, München: dtv-Verlag.
- Lexer, Matthias (1872–1878): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Nachdr. der Ausg. Leipzig, abgerufen auf: <http://www.woerterbuchnetz.de/>
- Linsberger, Axel (2011): Regionalspezifik als Kriterium der Namensauswahl bei der Erstellung eines Österreichischen Online-Familiennamenbuches, in: Ziegler, Arne/Windberger-Heidenkummer, Erika (Hg.): Methoden der Namenforschung. Methodologie, Methodik und Praxis. Berlin: Akademie Verlag, 155–167.
- Lösch, Hildegard (1936): Die bäuerlichen Familiennamen des Habsburgischen Urbars. Gießen: Schmitz [Nachdruck: Amsterdam: Swets & Zeitlinger, 1968]
- Marynissen, Ann/Nübling, Damaris (2010): Familiennamen in Flandern, den Niederlanden und Deutschland – ein diachroner und synchroner Vergleich. In: Dammel, Antje / Kürschner, Sebastian / Nübling, Damaris: Kontrastive germanistische Linguistik. Themenband in der Reihe "Germanistische Linguistik". Hildesheim: Olms, 311–362.
- Mischke, Jürgen/Siegfried, Inga (2013): Die Ortsnamen von Riehen und Bettingen. [Basel]: Christoph Merian Verlag (Namenbuch Basel-Stadt; 1).
- Moser, Peter (2009): Vornamen klingen heute anders als früher. Entwicklungstendenzen bei der Vornamenwahl Zürcher Eltern 1988–2008, in: Statistik info 08/09, 1–20.
- Nübling, Damaris (2000): Auf der Suche nach dem idealen Eigennamen, in: Beiträge zur Namenforschung 35/3, 275–302.
- Nübling, Damaris (2005a): Implizite und explizite Verfahren proprialer Markierung. Dissoziationsstrategien am Beispiel von Familiennamen, in: Brylla, Eva/Wahlberg, Mats (Hg.): Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences (ICOS). Uppsala, 248–263.

- Nübling, Damaris (2005b): Zwischen Syntagmatik und Paradigmatik: Grammatische Eigennamenmarker und ihre Typologie, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 33, 25–56.
- Nübling, Damaris (2010): Von Schreiner zu Schreinert: Der ert-Ausgang als Ergebnis eines onymischen Verstärkungsprozesses? Auf dem Wege zu einem onymischen Suffix, in: Harnisch, Rüdiger (Hrsg.): *Prozesse sprachlicher Verstärkung*, Berlin/New York: De Gruyter, 129–155.
- Nübling, Damaris/Dammel, Antje (2007): Das deutsche Personennamensystem, in: Brendler, Andrea/Brendler, Silvio (Hg.): *Europäische Personennamensysteme. Ein Handbuch von Abasisch bis Zentralladinisch*. Hamburg: Baar, 139–152.
- Nübling, Damaris/Heuser, Rita/Fahlbusch, Fabian (2015): *Namen*. 2. Auflage. Tübingen: Narr.
- Ramseyer, Rudolf J. (1995): Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert. Eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* Jg. 57, Heft 3, 103–187.
- Ris, Roland (1977): Nameneinschätzung und Namenwirklichkeit. Ein Beitrag zur empirischen Sozioonomastik, in: *Onoma XXI*, Band 3, 557–576.
- Schobinger, Viktor/Egli, Alfred/Kläui, Hans (1994): *Zürcher Familiennamen. Entstehung, Verbreitung und Bedeutung der Namen alteingesessener Zürcher Familien*. Zürich: Zürcher Kantonalbank.
- Schützeichel, Rudolf (2012): *Althochdeutsches Wörterbuch*. 7., durchgesehene und verbesserte Auflage. Berlin/New York: De Gruyter.
- SDS = Sprachatlas der deutschen Schweiz. 8 Bde. Bern: A. Francke Verlag 1962–1997.
- Seebold, Elmar (1983): Diminutivformen in deutschen Dialekten, in: Besch, Werner et al. (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektologie*, Bd. 1.2., Berlin/New York: De Gruyter, 1250–1255.
- Seibicke, Wilfried (2008): *Die Personennamen im Deutschen*. 2. Aufl. Berlin/New York: De Gruyter.
- Seidl, Christian (2011): Die Schweiz als Sonderfall – auch in der Familiennamenforschung, in: Heuser, Rita et al. (Hg.): *Familiennamengeographie. Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung*. Berlin/New York, 61–74.
- Socin, Adolf (1903): *Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts*. Basel.
- Sonderegger, Stefan (1958): *Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell*. Bd I: *Grammatische Darstellung*. Frauenfeld. (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 8)
- Sonderegger, Stefan (1993): Frühneuhochdeutsch in der Schweiz. Versuch einer Standortbestimmung, in: Klaus J. Mattheier u. a. (Hrsg.): *Vielfalt des Deutschen*. *Festschrift für Werner Besch*, Frankfurt a.M.: 11–36.
- Sonderegger, Stefan (2003): Aspekte einer Sprachgeschichte der deutschen Schweiz, in: Besch, Werner et al. (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitet und erw. Aufl. Bd. 2.3., Berlin/New York: De Gruyter, 2825–2888.

- Sonderegger, Stefan (2004): Namengeschichte als Bestandteil der deutschen Sprachgeschichte, in: Besch, Werner et al. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 4 Bände. 2., vollständig neu bearbeitet und erw. Aufl. Berlin, New York, 3405–3436.
- Steffens, Rudolf (2013): Familiennamenatlas Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland. Sonderpublikation des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz. hg. v. Franz Felten. verlag regionalkultur.
- Stricker, Hans/Banzer, Toni/Hilbe, Herbert (2008): Die Personennamen des Fürstentums Liechtenstein (= Liechtensteiner Namenbuch; 2), Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein. 4 Bde.
- Studerus, Gottlieb (1926): Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Uechtland. Sursee: [s.n.].
- Surläuly, Karl (1927): Zur Geschichte der deutschen Personennamen nach Badener Quellen des 13., 14. und 15. Jahrhunderts. Aarau: H.R. Sauerländer.
- Szczepaniak, Renata (2005): Onymische Suffixe als Signal der Proprialität – das Polnische als Paradebeispiel, in: Brylla, Eva/Wahlberg, Mats (eds.): Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences (ICOS). Uppsala, 295–308.
- Tobler-Meyer, Wilhelm (1894): Deutsche Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung, mit besonderer Rücksichtnahme auf Zürich und die Ostschweiz. Zürich: Müller.
- Welti, Erika (1967): Taufbräuche im Kanton Zürich. Zürich: Gotthelf-Verlag.
- Zehnder, Beat (1991): Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Historische Quellen und sprachwissenschaftliche Deutungen. Aarau: Sauerländer.

Quellen:

- Ramseyer, Rudolf J.: Personennamen aus dem 16. Jahrhundert, Staatsarchiv des Kantons Bern. Signatur N R. Ramseyer 15–22. (= Sammlung Ramseyer).
- Gessner, Konrad: Mithridates Gesneri, exprimens differentias linguarum, tum veterum, tum quae hodie, per totum terrarum orbem, in usu sunt. Tiguri, 1610. online: <http://www.e-rara.ch/doi/10.3931/e-rara-10724>, [20.09.2018].
- Kolroß, Johannes: Enchiridion, das ist, Handbüchlin tütscher Orthography, hochtütsche Sprach artlich zeschryben unnd läsen, sampt einem Registerlin über die gantze Bibel, wie man die Allegationes unnd Concordantias, so im Nüwen Testament näbend dem Text und sonst mit halben latinischen Worten verzeichnet: ouch wie man die Zifer und tütsche Zaal verston sol/durch Joannem Kolroß, tütsch Leermeistern zuo Basel. Getruckt zuo Zürych in der Froschow: by Christoffel Froschower 1564. online: <http://www.e-rara.ch/zuz/content/titleinfo/1298287>, [20.09.2018].

online-Literatur:

- DWDS: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/> [16.10.2018] www.dwds.de, © 2011 Trier Center for Digital Humanities / Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier

Historischen Lexikon der Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/famn/> [16.10.2018]
 Holenstein, André: Hintersassen, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 30.05.2012, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D15998.php>.
 Stromer, Markus: Siedlung, Version 19.08.2015, in: HLS, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7854.php>.

Anhang

1)	Achermann	120)	Hagemann	239)	Romann
2)	Ackermann	121)	Hagmann	240)	Rossmann
3)	Aeschimann	122)	Haizmann	241)	Rothermann
4)	Aeschlimann	123)	Haldemann	242)	Rothmann
5)	Aeschmann	124)	Haldimann	243)	Rottermann
6)	Akermann	125)	Haltmann	244)	Rottmann
7)	Altmann	126)	Hämmann	245)	Rüdemann
8)	Ammann	127)	Handermann	246)	Rüthemann
9)	Angstmann	128)	Handmann	247)	Rütimann
10)	Aschmann	129)	Hanimann	248)	Rutschmann
11)	Bachmann	130)	Hanselmann	249)	Rüttimann
12)	Balimann	131)	Hansemann	250)	Rymann
13)	Ballmann	132)	Hansmann	251)	Salzmann
14)	Bätschmann	133)	Hartmann	252)	Santmann
15)	Baumann	134)	Haslemann	253)	Saurenmann

16)	Bergmann	135)	Haslimann	254)	Schachenmann
17)	Bertschmann	136)	Hausamann	255)	Schatzmann
18)	Betschmann	137)	Hausamann	256)	Scheidmann
19)	Bettenmann	138)	Häuselmann	257)	Scheuermann
20)	Biedermann	139)	Häusermann	258)	Scheurmann
21)	Bielmann	140)	Hausmann	259)	Schiffmann
22)	Birmann	141)	Heimann	260)	Schmassmann
23)	Blasimann	142)	Heinimann	261)	Schnellmann
24)	Blattmann	143)	Heinzelmann	262)	Schönmann
25)	Bleichmann	144)	Heinzmann	263)	Schrackmann
26)	Bodenmann	145)	Heizmann	264)	Schürmann
27)	Bollmann	146)	Hemann	265)	Schwarzmann
28)	Brielmann	147)	Hennemann	266)	Schwendimann
29)	Brodmann	148)	Henzmann	267)	Schwerzmann
30)	Brönimann	149)	Hermann	268)	Schwestermann
31)	Brönnimann	150)	Herrmann	269)	Seemann
32)	Brudermann	151)	Heymann	270)	Segessemann
33)	Brüggemann	152)	Hiltmann	271)	Segessenmann
34)	Brüggimann	153)	Hindermann	272)	Siebenmann

35)	Bruggmann	154)	Hintermann	273)	Siegmann
36)	Brühlmann	155)	Hoffmann	274)	Solothurnmann
37)	Brüllmann	156)	Hofmann	275)	Soltermann
38)	Brülmann	157)	Holzmann	276)	Spielmann
39)	Brumann	158)	Hörnlimann	277)	Spillmann
40)	Buchmann	159)	Hosmann	278)	Spreuermann
41)	Buckelmann	160)	Hossmann	279)	Stachenmann
42)	Bugmann	161)	Hostetmann	280)	Stadelmann
43)	Bühlmann	162)	Hubmann	281)	Stadtman
44)	Bumann	163)	Hürlimann	282)	Starkenmann
45)	Bürlimann	164)	Hüselmann	283)	Starkermann
46)	Bussmann	165)	Husmann	284)	Staudenmann
47)	Christmann	166)	Hutmann	285)	Stegmann
48)	Dallmann	167)	Hutzmann	286)	Steimann
49)	Damann	168)	Järman	287)	Steineman
50)	Dammann	169)	Jaumann	288)	Steinman
51)	d'Ammann	170)	Jeckelmann	289)	Steinmen
52)	de Techtermann	171)	Jekelmann	290)	Stirnerman
53)	Dickenmann	172)	Jermann	291)	Stirnimann

54)	Diggelmann	173)	Jörimann	292)	Stockmann
55)	Dikelmann	174)	Kammermann	293)	Stoudmann
56)	Dikenmann	175)	Käsermann	294)	Strassmann
57)	Dillmann	176)	Kaufmann	295)	Straumann
58)	Dinkelmann	177)	Kehrmann	296)	Studemann
59)	Dobmann	178)	Kilchenmann	297)	Stutzmann
60)	Doppmann	179)	Kilchmann	298)	Sulzmann
61)	Dormann	180)	Kindlimann	299)	Suremann
62)	Düllmann	181)	Kinimann	300)	Tagmann
63)	Dürlemann	182)	Kirschmann	301)	Techtermann
64)	Edelmann	183)	Kleemann	302)	Tempelmann
65)	Eggemann	184)	Kleimann	303)	Teutschmann
66)	Eggermann	185)	Kormann	304)	Thalmann
67)	Eggimann	186)	Kottmann	305)	Thormann
68)	Eggmann	187)	Krähemann	306)	Thürlemann
69)	Ehrismann	188)	Krähenmann	307)	Thürlimann
70)	Ehrmann	189)	Kunfermann	308)	Tillmann
71)	Eichmann	190)	Kurmann	309)	Tochtermann
72)	Eigenmann	191)	Läderrmann	310)	Trottmann

73)	Engelmann	192)	Ladmann	311)	Trutmann
74)	Engemann	193)	Laedermann	312)	Truttmann
75)	Engimann	194)	Lanthemann	313)	Uebelmann
76)	Enzmann	195)	Lanthmann	314)	Uhlmann
77)	Erismann	196)	Lattmann	315)	Ullmann
78)	Eschmann	197)	Lechmann	316)	Ulmann
79)	Estermann	198)	Ledermann	317)	Vollimann
80)	Eymann	199)	Leemann	318)	von Hoffmann
81)	Fählimann	200)	Lehmann	319)	von Hurter-Ammann
82)	Fehlmann	201)	Lendenmann	320)	Vordermann
83)	Feldmann	202)	Leumann	321)	Wagemann
84)	Fellmann	203)	Lindemann	322)	Waldmann
85)	Flachsmann	204)	Lindenmann	323)	Wallimann
86)	Fleischmann	205)	Lochmann	324)	Wartmann
87)	Flühmann	206)	Lussmann	325)	Wassermann
88)	Freimann	207)	Lymann	326)	Wegmann
89)	Freudemann	208)	Lyrenmann	327)	Weidenmann
90)	Freymann	209)	Mattmann	328)	Weidmann

91)	Friedmann	210)	Moosmann	329)	Weiermann
92)	Frymann	211)	Mosimann	330)	Weilenmann
93)	Fuhrimann	212)	Mosmann	331)	Weinmann
94)	Füllemann	213)	Mühlemann	332)	Weissmann
95)	Gallmann	214)	Murmann	333)	Werchmann
96)	Gartenmann	215)	Niedermann	334)	Werthemann
97)	Gartmann	216)	Ochsenmann	335)	Werthmann
98)	Gassmann	217)	Pedermann	336)	Weyermann
99)	Gatzmann	218)	Petermann	337)	Wichtermann
100)	Gäumann	219)	Pétermann	338)	Widmann
101)	Geissmann	220)	Pidermann	339)	Wiedemann
102)	Germann	221)	Portmann	340)	Wiedmann
103)	Getzmann	222)	Raimann	341)	Wiesmann
104)	Gillmann	223)	Rämänn	342)	Willimann
105)	Glanzmann	224)	Raymann	343)	Willmann
106)	Goetschmann	225)	Rebmann	344)	Winkelmann
107)	Goldenmann	226)	Rehmann	345)	Wismann
108)	Goldmann	227)	Reimann	346)	Wissmann
109)	Götschmann	228)	Reinmann	347)	Wobmann

110)	Greutmann	229)	Reutemann	348)	Wollenmann
111)	Grossmann	230)	Reutimann	349)	Wopmann
112)	Grubenmann	231)	Reymann	350)	Wuhrmann
113)	Grundmann	232)	Rickenmann	351)	Wullimann
114)	Gubelmann	233)	Riedtmann	352)	Wylemann
115)	Gugelmann	234)	Riethmann	353)	Wylenmann
116)	Guldenmann	235)	Rietmann	354)	Wymann
117)	Guldimann	236)	Rimann	355)	Wyssmann
118)	Gumann	237)	Ritzmann	356)	Zihlmann
119)	Gutmann	238)	Robmann	357)	Zimmermann

Tabelle 9: Alphabetische Liste der 357 *Mann*-Namen der Schweiz vor 1800

[**Abstract:** Bynames, a precursor of hereditary surnames, were coined in the Early New High German period from the vernacular languages and were never fully standardized. Thus surnames are geographically distributed and show regional variation in writing, articulation, morphology, and dialect lexis. This article examines regional patterns of Swiss German surnames ending in *-mann*, such as *Aeschimann*, *Bruggmann*, *Hürlimann* and *Stirnimann*. *Mann*-surnames are very common in German speaking countries. Due to the functions of *-mann* in word and name formation, this ending is found in all five categories (occupational names, nicknames, relationship names, habitation names and locative surnames). It is also found in highly frequent (*Baumann*, *Hartmann*) and less frequent types (*Blasimann*, *Lyman*). The study sample is a dataset consisting of 357 types of Swiss family names borne by Swiss citizens in 1800. The frequency of the names is one major research issue, as it helps to separate out names which are spread widely from those which occur more

locally. The analysis seeks to show which linguistic levels reveal which kinds of onomastic regionalism, including surname typology. The aim is to explore what makes a German surname “Swiss” in comparison to German surnames in Germany by deepening our understanding of regional variation in surname patterns.]